Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944
1940

326 (26.11.1940)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927, 7928, 7929, 7930, 7931, 8902 und 8903. Postscheckkonto 2988, Karlsruhe. Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse, Karlsruhe, Girokonto Nr. 796. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie Verlag (siehe oben). Schlußzeiten der Schriftleitung für die einzelne Ausgabe: 17 Uhr am Vortag des Erscheinens. Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Auswärtige Geschäftsstellen, Zweiggeschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen in Bruchsal, Hoheneggerplatz 6/7, Fernsprecher 2323. In Rastatt: Bahnhofstraße 34, Fernsprecher Nr. 2744. In Baden-Baden: Lichtentaler Straße 2, Fernsprecher 2126. In Offenburg: Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher Nr. 2174. „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung. Schalterstunden der Hauptgeschäftsstelle, der Bezirks- und Zweiggeschäftsstellen: Werktäglich 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Monatlich RM. 2.00 einschließlich 30 Pfg. Trägerlohn bei Trägerzustellung. — Bei Postzustellung RM. 1.70 zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Feldpostlieferungen an Wehrmachtangehörige übernimmt der Verlag für monatlich RM. 2.00 ohne weitere Nebenkosten. Der sonstige Streifbandversand von einzelnen Nummern erfolgt stets nur gegen vorherige Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

HAUPTAUSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe

„Der Führer" erscheint in 4 Ausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Stadtbezirk und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Pforzheim, „Kraichgau und Bruhrain" für den Kreis Bruchsal, „Merkur-Rundschau" für die Kreise Rastatt—Baden-Baden und Bühl, „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Kehl und Lahr. Anzeigenpreise: Siehe Preisliste Nr. 12 vom 20. Februar 1940. Die 15gespaltene Millimeterzeile (Kleinspalte 22 Millimeter) kostet im Anzeigenteil der Gesamtauflage 18 Pfg. In der Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe": 11 Pfg. In den Bezirksausgaben „Kraichgau und Bruhrain", „Merkur-Rundschau" und „Aus der Ortenau": 7 Pfg. Für „Kleine Anzeigen" und Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise laut Preisliste. Anzeigen im Textteil: die 5gespaltene, 70 Millimeter breite Zeile: 90 Pfg. Mengenabschlüsse für die Gesamtauflage und Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" nach Staffel C; für die übrigen Bezirksausgaben nach Staffel A. Anzeigenschlußzeiten: Um 12 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstags 19 Uhr. Todesanzeigen und sonstige unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus eingegangen sein. Textteil und Streifenanzeigen werden nur in einer Mindesthöhe von 20 Millimeter und nur für die Gesamtauflage angenommen. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keinesfalls eine Gewähr für die Rückgabe derselben übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf. — Karlsruhe, Dienstag, den 26. November 1940 — 14. Jahrgang / Folge 326

Gewaltiger Schlag gegen Bristol

Kampfflugzeuge in ununterbrochener Reihe / Bomben riesigen Kalibers zerschmetterten ganze Häuserblocks / Ueberaus große Wirkung

*** Berlin, 25. Nov. Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen griffen in der Nacht vom 24. zum 25. November zahlreiche Bombengeschwader Hafen- und Industrieanlagen in Bristol an. In ununterbrochener Reihe überflogen die deutschen Kampfflugzeuge ihr Ziel und warfen Bomben von so schwerem Kaliber, daß — wie die Besatzung im taghellen Schein der zahlreichen Brände beobachten konnte — ganze Häuserblocks zusammenstürzten. In einem Gaswerk explodierten mehrere Gasbehälter mit riesigen Stichflammen. Lange Reihen von Lagerschuppen standen in Flammen. Die Besatzungen der zurückkehrenden Flugzeuge meldeten einstimmig, daß die Wirkung der Angriffe überraschend groß gewesen sei. Die Flakabwehr war zunächst gut, ließ aber bald an Treffsicherheit nach.**

„Eine Stadt in Westengland"

H.W. **Stockholm**, 25. Nov. Nacht für Nacht schlägt die deutsche Luftwaffe dem schwer mitgenommenen Körper der englischen Kriegswirtschaft an einer anderen Stelle eine neue Wunde. In der Nacht zum Montag war es während die Engländer den großen Angriff auf Southampten in der Nacht zuvor noch als „Aktion gegen eine Stadt im Süden" umschreiben, ein nicht minder verheerender Angriff auf „eine Stadt im Westen". Die Engländer geben gleichzeitig zu, daß es sich nur um einen Ausschnitt aus der Tätigkeit der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum Montag handelte, wenn auch um die Hauptaktion. Sie bezeichnen den Angriff auf die von ihnen nicht näher genannte Stadt als „schwer" —

(„Führer"-Archiv)

eine Stärkebezeichnung, die neuerdings regelmäßig für Vernichtungsangriffe heftigsten Grades gewählt wird. Mehrere Stunden lang seien die deutschen Bomber trotz heftigsten Sperrfeuers über die Stadt hinweggestürmt, und die feindlichen Verbände hätten sich in rascher Form beim Angriff abgelöst, um Leuchtfackeln, Brand- und Sprengbomben aller Kaliber abzuwerfen. Nach den Andeutungen der englischen Berichte ist besonders das Zentrum der Stadt stark mitgenommen, es wird die Zerstörung zahlreicher großer Gebäude gemeldet.

„Aktionen schweren Grades"

Die deutschen Meldungen vom Montag haben der Welt kundgetan, daß die von den Engländern nicht beim Namen genannte „Stadt irgendwo in Westengland", die in der Nacht zum Montag so schwer angegriffen wurde, Bristol war und daß die von den Engländern angedeuteten Brände und Explosionen die Ausmaße von Coventry erreichten. Die Engländer sagen vorläufig über diesen Tatbestand noch nichts Näheres. Sie geben lediglich zu, daß die Aktionen „einen schwereren Grad erreicht hätten" als gewöhnlich, daß der Angriff viele Stunden dauerte und offenkundig streng programmäßig verlief. Aus den Hinweisen der englischen Berichterstattung geht weiter hervor, daß das Bombardement sofort mit dem Einbruch der Dunkelheit, also um die sechste Abendstunde, einsetzte und bis um Mitternacht anhielt.

Taktik des Verschweigens

Die Praxis der englischen Zensur, jetzt nicht einmal mehr zuzugeben, gegen welche Städte sich die deutschen Angriffe gerichtet haben, läßt auf ganz außerordentliche Beweggründe schließen. Die Ursache dazu kann nur in der Rücksicht auf die englische Oeffentlichkeit begründet sein und in dem Bestreben, Ansätzen zu Panik vorzubeugen und die Systematik der allnächtlich in eine andere wichtige Gegend Englands fallenden deutschen Schläge dem englischen Volk vorzuenthalten. Das ist ein Symptom, das auch der Umwelt nicht entgeht.

„Non-stop-Luftangriff"

Unter dem niederschmetternden Eindruck des deutschen Großangriffes teilte der Londoner Rundfunk mit, es sei ein dauerndes Kommen und Gehen in der Luft gewesen, so daß man den Eindruck habe erhalten können, es handele sich um einen „Non-stop-Luftangriff".

Ueber die sonstigen deutschen Aktionen aus der Nacht zum Montag melden die Engländer lediglich Bomben auf verschiedene Bezirke Londons, das zwei Alarmperioden hatte. Eine der Bomben habe einen Klub getroffen, im übrigen aber seien vor allem Außenbezirke der Stadt erfaßt worden. Ueber die Vorgänge vom Sonntag besagen englische Berichte, daß die deutsche Luftaktivität an diesem Tage nur „leicht" gewesen sei. Immerhin werden mehrere Einflüge von deutschen Jagd- und Kampfverbänden, MG.-Beschießung eines Flugplatzes, Bomben auf Kent und Londoner Außenbezirke gemeldet.

Southampton

Die verheerende Aktion gegen Southampton im Anschluß an die großen Angriffe auf Birmingham sowie der jüngste heftige Schlag gegen die „große Stadt in Westengland" beschwören das Schicksal Coventrys wieder herauf. Die Stadt der Flugzeug- und Motorenwerke hatte ja als erste die geballte Wucht der neuen Serie der deutschen Vernichtungsschläge gegen Zentren der englischen Kriegswirtschaft zu spüren bekommen. Die Engländer behaupten zwar, daß der Angriff auf Southampton „nicht so schwer wie die Aktionen gegen Coventry und Birmingham" gewesen sei. Ein Vertreter der Associated Preß berichtet jedoch, daß viele Wellen deutscher Flugzeuge, die vom Meer her kamen, Brand- und Sprengbomben abwarfen, und bei den von deutscher Seite inzwischen genannten Mengen an Bomben ist anzunehmen, daß die Wirkungen denen von Coventry kaum nachstanden.

Rüstungszentrum Bristol

*** Berlin, 25. Nov. Die Schläge der deutschen Luftwaffe gegen Bristol haben wiederum eine Stadt getroffen, die, wie Southampton, als Hafen und als Standort der Rüstungsindustrie von größter wehrwirtschaftlicher Bedeutung ist.**

Bristol ist einer der Haupteinfuhrhafen der englischen Westküste, der insbesondere für die Einfuhr von Lebensmitteln von Bedeutung ist. Ueber Bristol wurden im Jahre 1937 nahezu 3 Millionen Tonnen der verschiedensten Importgüter eingeführt, davon rund 1 Million Tonnen Getreide und Mehl, rund 170 000 Tonnen Futtermittel sowie erhebliche Mengen von Kakao, Früchten, Oelsaaten und anderen Lebensmitteln. Früher war Bristol auch ein sehr bedeutender Einfuhrhafen für Holz; für Erdöl und Erdölderivate ist Bristol ein ebenfalls wichtiger Einfuhrplatz.

Entsprechend seiner Bedeutung als Lebensmitteleinfuhrhafen verfügte Bristol über moderne und sehr leistungsfähige Hafenanlagen. Im Hafengebiet befinden sich große Oeltanks, die zu den größten Englands gehören. Ferner sind zahlreiche Getreidesilos und Getreideschuppen, Gefrier- und Lagerhäuser für die verschiedensten Lebensmittel vorhanden. Die Hafenanlagen, die man als die modernsten Englands bezeichnen kann, erlauben vielfach die Entladung von Schiffen direkt in Eisenbahnwagen, was besonders bei Lebensmitteln sehr wichtig ist.

Im Hafen von Bristol gibt es mehrere Trockendocks; die Hafenkammern des Seehafens sind für sehr große Schiffe bis 250 Meter Länge befahrbar. Der Flughafen, der etwa 12 Kilometer vom Seehafen entfernt in der Stadt selbst liegt, ist durch komplizierte Schleusenanlagen von den Gezeiten unabhängig.

Ueber dem Hafen von Bristol wurden weite Gebiete Südwest-Englands versorgt. Die durch die deutschen Bombenangriffe angerichteten Zerstörungen treffen die Versorgung dieser Gebiete schwer.

Bristol ist ferner bekannt als ein Hauptstandort der englischen Flugzeugindustrie. In den Bristol-Aeroplane-Works werden die bekannten Bristol-Blenheim-Bomber hergestellt, die zu den am meisten verwandten Typen in der englischen Luftwaffe gehören. Von dem genannten Werk in Bristol werden vor allen Dingen Flugzeugmotoren angefertigt. Im Frieden wurden die Bristol-Aeroplane-Works als die größten Flugzeugmotorenwerke Englands bezeichnet. Von Bristol aus wurden zahlreiche Flugzeugwerke mit den benötigten Motoren versorgt. Die Beschädigung oder Zerstörung dieser Werke muß also zu unmittelbaren Produktionsausfällen in zahlreichen anderen Werken des Landes führen. In Bristol wird auch Munition verschiedener Art hergestellt.

Churchills Wahnsinnslügen festgenagelt

„1000 Bomben zwischen Potsdamer- und Anhalter Bahnhof" / Militärattachés überzeugten sich, daß keine einzige Bombe gefallen ist

*** Berlin**, 25. Nov. London, Coventry, Birmingham und die vielen anderen Städte an der Küste und im Herzen Englands mit ihren Trümmerstätten und Brandruinen sind Tatsachen, die selbst der Oberlügner Churchill nicht mehr aus der Welt schaffen kann. Die Wirkung der vielen Hunderttausend Bomben aller Kaliber kann weder das Informations- noch das Luftfahrtministerium ungeschehen machen. Das englische Volk, das Tag und Nacht den schlagkräftigen Einsatz der deutschen Luftwaffe zu spüren bekommt, kann nicht immer nur mit verlogenen Phrasen durch den englischen Rundfunk beruhigt werden. Es muß auch mal ein heilendes Pflaster bekommen, und wie das aussieht, das zeigen die Reuterberichte vom gestrigen Tage.

Die Berliner wissen, daß am Samstagabend für kurze Zeit in der Reichshauptstadt Fliegeralarm gegeben wurde. Sie sowie die vielen Ausländer und die Angehörigen der diplomatischen Vertretungen fremder Mächte wissen aber auch, daß während des kurzen Alarms nicht ein einziger Schuß über dem großen Gebiet der Reichshauptstadt fiel, daß nicht ein Scheinwerfer aufflammte, daß an keiner Stelle auch nur das geringste Motorengeräusch zu hören war.

Ganz genau im Bilde ist natürlich wieder Reuter. Dieses Büro gibt eine Meldung des Nachrichtendienstes des englischen Luftfahrtministeriums, nach der in der Reichshauptstadt der Bahnhof Putlitzstraße und der Lehrter Güterbahnhof bombardiert wurden. Es seien zehn sehr große Brände verursacht worden. Ein Feuer habe so heftig gebrannt, daß das Innere der englischen Maschine davon erhellt worden sei (!), obgleich sie sehr hoch flog. „Im Innern unserer Maschine war es so hell, als ob wir das elektrische Licht angedreht hätten", heißt es wörtlich nach den Aussagen des Piloten. Ungefähr zur gleichen Zeit wurden — so behauptet Reuter — 1000 Brandbomben auf die Warenlager zwischen dem Potsdamer und Anhalter Bahnhof abgeworfen. Die Bomben hätten Brände verursacht, es hätten sich mehrere Explosionen ereignet. Nach dem Abwerfen von Brandbomben seien Sprengbomben abgeworfen worden, wobei ein Pilot einen direkten Volltreffer auf dem Potsdamer Bahnhof erzielte.

Soweit Reuter und der englische Rundfunk. Diese Lügen sind, wie wir wissen, etwas Alltägliches. Deutschland ist aber nicht gewillt, diese Fieberphantasien Churchills einfach hinzunehmen. Deshalb sah sich der Reichspressechef Dr. Dietrich in Gemeinschaft mit dem engsten Mitarbeiter des Reichsmarschalls Göring, Generalleutnant Bodenschatz, veranlaßt, die Militär- und Luftattachés der in Berlin akkreditierten Mächte sowie die in- und ausländische Presse an die „Stätten der Verwüstung" zu führen. Der Reichspressechef erläuterte in einigen einleitenden Worten, diese Lügenmeldung stelle keinen Einzelfall dar, sondern sie sei eine von Hunderten. Da aber mit dieser systematischen Verlogenheit in vielen Ländern Politik gemacht werde, halte man es für geboten, aller Welt zu zeigen, was man von der englischen Wahrheitsliebe zu halten habe.

Generalleutnant Bodenschatz, der im Weltkrieg Adjutant bei Richthofen und Göring war, betonte, man habe damals mit Hochachtung mit dem englischen Gegner die Klinge gekreuzt. Er bedauere, daß angesichts dieser unwürdigen Lügen der englische Flieger diese Hochachtung nicht mehr gezollt werden könne.

Unter Führung von Reichspressechef Dr. Dietrich und Generalleutnant Bodenschatz und in Anwesenheit von Ministerialdirigent Fritzsche und Ministerialdirigent Professor Böhmer besichtigten die Militär- und Luftattachés von Japan, der UdSSR. USA., von Spanien, Schweden, Rumänien, Ungarn, Finnland, Schweiz Bulgarien, Jugoslawien und Bolivien sowie die Vertreter der in- und ausländischen Presse die in den englischen Lügenmeldungen angegebenen Bahnhöfe und Bahnanlagen. Nirgends war auch nur eine Spur zu sehen, die darauf hindeutete, daß in dem großen Reuterschen Lügengespinst auch nur ein Fünkchen Wahrheit ist. Alle Bahnhöfe befanden sich in normalem Betriebszustand, fahrplanmäßig wickelte sich der Orts- und Fernverkehr ab, auf den Rangiergleisen der Güterbahnhöfe waren die Arbeiter mit dem Entladen beschäftigt. Es war ein vollkommen normaler Betrieb, wie wir ihn von jeher auf den Berliner Bahnhöfen kennen.

95 000 BRT. in Uebersee versenkt

Stolzer Erfolg eines deutschen Kriegsschiffes — Der Angriff auf Southampton

*** Berlin, 25. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Eines der in überseeischen Gewässern operierenden Kriegsschiffe meldet als Gesamtergebnis seiner bisherigen Tätigkeit die Versenkung von 95 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes.

Die Vergeltungsangriffe der Luftwaffe gegen London dauerten auch in der Nacht vom 23. zum 24. November an. Battersea, Southwark und andere Stadtviertel waren Ziele erfolgreicher Bombenwürfe. Zahlreiche deutsche Kampfgeschwader belegten außerdem, wie bereits gemeldet, in pausenlosen Angriffen Southampton mit Bomben aller Kaliber. In Hafen- und Industrieanlagen brachen ungeheure Brände aus, die bis nach Frankreich hinein sichtbar waren. Auch verschiedene kriegswichtige Ziele an der West- und Südküste Englands wurden erfolgreich bombardiert.

Das Verminen der britischen Küste nahm seinen Fortgang. Am Tage griffen deutsche Flugzeuge im Verlauf bewaffneter Aufklärung London und einige Orte an der Kanalküste mit Bomben an.

In der Nacht zum 25. 11. warfen britische Flugzeuge in Norddeutschland einige Bomben, ohne nennenswerte Wirkung zu erzielen.

Die Meldung des britischen Informationsministeriums, daß in der Nacht zum 24. 11. britische Flugzeuge in Berlin Bahnhöfe mit Bomben belegt haben, ist falsch. Kein einziges feindliches Flugzeug hat in dieser Nacht Berlin überflogen.

Ein britisches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen, drei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

*

Die glänzende Leistung eines deutschen Handelszerstörers weit draußen auf den Ozeanen verdient es, ganz besonders gewürdigt zu werden. Bei einem Vergleich mit dem Weltkriege wird es sehr deutlich, wie hervorragend dieses Versenkungsergebnis im überseeischen Handelskrieg ist. Im Weltkriege hat beispielsweise der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" rund 57 000 BRT. versenkt, während die Kreuzer „Emden" und „Karlsruhe" 74 000 BRT. bzw. 76 000 BRT. an feindlichen Handelsschiffsraum auf den Meeresgrund geschickt haben. Der Hilfskreuzer „Möwe" hat auf seiner ersten Fahrt 73 000 BRT. und bei der zweiten Unternehmung 119 000 BRT. vernichtet.

Aus diesen Zahlen der Jahre 1914/18 ist zu erkennen, daß sich das jetzt gemeldete Versenkungsergebnis eines Kriegsschiffes mit 95 000 BRT. den besten Handelskriegsleistungen an die Seite stellen kann. Angesichts des heute sehr weit ausgedehnten englischen Geleitzugssystems sind die Taten unserer Handelszerstörer in Uebersee außerordentlich hoch einzuschätzen. Sie haben zahlreiche feindliche Seestreitkräfte aus den europäischen Gewässern abgezogen und damit die Tätigkeit der deutschen U-Boote erleichtert. Gleichzeitig haben die Handelszerstörer in Uebersee trotz des Einsatzes zahlreicher englischer Kriegsschiffe sehr erhebliche weitere Lücken in die Handelstonnage Englands gerissen.

Eine von Hunderten

Von Georg Brixner

Daß die britische Propaganda lügt, ist kein Geheimnis. Selbst Engländer haben über die Verwendung der Lüge als Kampfmittel gegen Deutschland im Weltkrieg so viel verraten, daß an dem Tatbestand an sich nirgends mehr in der Welt ein Zweifel bestehen kann. Wenn dennoch ab und zu auch heute noch Menschen auf die britischen Schwindelmethoden hereinfallen, die der britischen Agitation auf Grund von Erfahrungen und Erkenntnissen mit Vorsicht gegenüberstehen, so liegt das lediglich daran, daß ein Mensch mit normalem Verstand einfach nicht glauben kann, daß man überhaupt so plump zu lügen vermag, wie es die in ihrer Macht bedrohten britischen Plutokraten tun. Ein Musterbeispiel plumper britischer Lüge hat der Reichspressechef gestern vor den Militär- und Luftattachés der in Berlin akkredierten Mächte sowie vor den Vertretern der in- und ausländischen Presse entlarvt. Er hat die Meldung des Nachrichtendienstes des englischen Luftfahrtministeriums über die angebliche Bombardierung Berlins in der Nacht zum Sonntag als eine von hunderten britischer Lügenmeldungen bezeichnet und aller Welt noch einmal an Ort und Stelle dargetan, was von amtlichen britischen Meldungen zu halten ist.

Die Methode, nach der der britische Agitationsapparat hier arbeitet, ist dieselbe, die der Reichspressechef in fast jeder seiner Reden seit der Machtergreifung gekennzeichnet und gegeißelt hat. Es ist die Methode der jüdisch-demokratischen Presse, die mit Lüge und Verleumdung im Ausland ein Zerrbild des Nationalsozialismus schaffte und Schranken des Hasses zwischen den Völkern errichtete und damit einen großen Teil der Verantwortung für diesen Krieg auf sich lud. Auch da sind die Lügen in die Hunderte und die Tausende gegangen, und auch da hat man sich durch die ebenso prompste Widerlegung der Lüge durch die Tatsachen nicht davon abhalten lassen, fröhlich weiter zu lügen. Wir erinnern nur an das Verhalten der jüdisch-demokratischen Presse in aller Welt in den Tagen vor der Saarabstimmung. Da gab es von Basel über Paris, London bis Neuyork kein Weltblatt demokratischer Observanz, für das es nicht feststand, daß die Anhänger des Status quo seligen Angedenkens die weitaus überwiegende Mehrheit der Saarbevölkerung stellten. Als sich dann am 13. Januar 1935 das Saargebiet mit mehr als 90 Prozent der gültigen Stimmen zum Reich bekannt hatte und für den Status quo nur knappe 8 Prozent übriggeblieben waren, da war man schon auf der Suche nach neuen Lügen, um den etwas peinlichen Eindruck zu verwischen, den die Wirklichkeit des Abstimmungsergebnisses hervorgerufen hatte. Man hat diese Lügen immer wieder gefunden, man hat, um noch ein Beispiel zu nennen, Franco im spanischen Bürgerkrieg Niederlagen um Niederlagen einstecken lassen, und man konnte doch nicht seinen Sieg verhindern, so wenig wie man im Saargebiet den Durchbruch des Willens der deutschen Bevölkerung verhindern konnte.

Dasselbe Spiel erleben wir jetzt bei der den jüdisch-demokratischen Schreiblingen wesensverwandten britischen Agitation im Krieg. Auf eine entlarvte Lüge wird eine neue, noch plumpere gesetzt. Das fing an mit Churchills großem Schwindel um die Versenkung der „Athenia", es ging weiter mit der angeblichen Zerstörung der Schwarzen Madonna von Tschenstochau, mit den triumphalen Meldungen über polnische Siege, mit dem — später sogar verfilmten — siegreichen Angriff auf Wilhelmshaven, mit den siegreichen Rückzügen von Norwegen und Dünkirchen, mit der Pulverisierung von Hamburg, mit der Zerstampfung der deutschen Invasionsarmeen, mit der völligen Vernichtung deutscher Rüstungszentren, und jetzt ist man so weit, daß die RAF. Berliner Bahnhöfe mit 1000 Brandbomben belegte, in einer Nacht, in der kein Berliner einen Flakschuß oder ein Motorengeräusch gehört hat.

Die plutokratischen Kriegstreiber in London glauben vielleicht klug zu sein, wenn sie mit denselben Methoden Erfolge erringen wollen, mit denen sie im Weltkrieg die Welt vernebeln konnten. Sie haben aber auch hier wie bei all ihren Berechnungen und Spekulationen auf militärischem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet den Kardinalfehler gemacht, daß sie annahmen, das Deutschland von 1914 vor sich zu haben. Bei dem Deutschland von 1940 geht es mit den Methoden von 1914 auch in der Propaganda nicht mehr. Wir dünken uns nicht zu vornehm, uns mit britischen Lügen zu beschäftigen, wenn wir auch eine schönere Beschäftigung vorziehen würden. Es gibt da bei uns keine falsche

Scham, und wir reißen den britischen Lügnern rücksichtslos die Maske vom Gesicht. Wir geben dabei allerdings zu, daß wir es leichter haben als es eine deutsche Abwehr britischer Lügen im Weltkrieg gehabt hätte. Die Welt ist, wie gesagt, hellhörig geworden gegenüber britischen Behauptungen, und es ist interessant, daß gerade jetzt der Londoner Vertreter der „Neuyork Times", der sicher nicht im Verdacht steht übertriebene Sympathien für Deutschland zu haben, in seinem Blatt darauf hinweisen muß, daß sogar die englische Presse gezwungen sei, deutsche Kommuniqués abzudrucken, um ihre Leser wenigstens einigermaßen zu unterrichten. Der scharfe Zensurterror sei der deutlichste Beweis für die gefährliche Lage, in der England sich befinde und ein untrügbares Zeugnis der Ratlosigkeit in London, dieser Gefahr Herr zu werden. Hier liegt vielleicht auch die Antwort auf die Frage eines jeden normalen Gehirns, ob man denn wirklich so plump lügen könne: man ist ratlos in London, und man greift in seiner Ratlosigkeit zu einer Lüge, die ihrer Plumpheit die hundert anderen noch übertrifft.

Zu Beginn des Polenfeldzuges, als London die Welt mit einer neuen Lügenwelle zu überschwemmen versuchte, schrieb die nordamerikanische Zeitung „Gaelic American", die schamlosen Lügen, die Englands neugeschaffenes Informationsministerium den Vereinigten Staaten vorzusetzen wage, seien eine Beleidigung für die Intelligenz der Amerikaner. Die eine von den hundert britischen Lügen, die jetzt vom Reichspressechef entlarvt wurde, die Lüge von den 1000 Bomben auf Berliner Bahnhöfe in einer Nacht, in der kein Flugzeug der RAF. nach Berlin zu gelangen vermochte, ist eine Beleidigung für die Intelligenz der ganzen Welt. Höher wird es wohl selbst bei Mister Duff Cooper nicht gehen!

Grandi beim Führer

Der italienische Justizminister in Berlin eingetroffen

*** Berlin, 25. Nov. Der Führer empfing heute mittag in der Neuen Reichskanzlei den Königlich Italienischen Justizminister und Präsidenten der Fasci und der Korporationen Graf Dino Grandi.**

Graf Dino Grandi war am Montagvormittag auf dem mit den deutschen und italienischen Fahnen geschmückten Anhalter Bahnhof, mit Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank aus München kommend, zu einem kurzen Aufenthalt in der Reichshauptstadt eingetroffen. In der Begleitung des hohen Gastes befanden sich der Generaldirektor der Kammer der Fasci und Corporazioni und Chef des Ministerrats Dr. Talvachia, der Sekretär der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen, Professor Lo Verde, ferner Exzellenz Asquini, Exzellenz Vasalli und Dr. Giglio.

Justizminister Grandi wurde auf dem Bahnhof von dem Vertreter des NS.-Rechtswahrerbundes und Reichsrechtsamtes, Reichsamtsleiter Dr. Heuber, begrüßt. Zum Empfang des Ministers hatten sich Vertreter der italienischen Botschaft, unter denen man Botschaftsrat Zamboni bemerkte, sowie eine Abordnung des Berliner Fascio und Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Justizministeriums eingefunden. Eine Ehrenkompanie der Waffen-SS erwies dem hohen Gast die militärischen Ehren.

Justizminister Grandi wird während seines Aufenthaltes in der Reichshauptstadt Besprechungen mit deutschen Rechtswahrern und Politikern führen sowie die Einrichtungen des NS.-Rechtswahrerbundes kennen lernen.

Tuka bei Rudolf Heß

Besuch bei Reichsminister Dr. Gürtner

*** Berlin, 25. Nov. Der Stellvertreter des Führers der NSDAP., Reichsminister Rudolf Heß, empfing am Montagvormittag den slowakischen Ministerpräsidenten und Außenminister Professor Dr. Tuka.**

Der slowakische Ministerpräsident stattete ebenfalls dem Reichsjustizminister Dr. Gürtner einen Besuch ab.

Im Laufe des Montagvormittag gegab sich Professor Dr. Tuka zum Ehrenmal Unter den Linden. Er war begleitet von einem Offizier der Attachégruppe des Oberkommandos der Wehrmacht, von dem slowakischen Gesandten in Berlin, Cernak, und dem deutschen Gesandten in Preßburg, von Killinger. Der slowakische Gast legte zu Ehren der gefallenen deutschen Helden einen Kranz nieder und verließ nach einigen Augenblicken andächtigen Schweigens das Ehrenmal, um den Vorbeimarsch einer Ehrenkompanie der Wehrmacht abzunehmen.

Kurz gesagt:

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop dem Gesandten H. G. Stahmer die Amtsbezeichnung Botschafter verliehen.

Schatzkanzler Sir Kingsley Wood wies in einer Rede, die er gelegentlich der Eröffnung einer Kriegssparwoche in Glasgow hielt, darauf hin, daß dieser Krieg für England der kostspieligste würde, den es je geführt habe. In den ersten Tagen des zweiten Kriegsjahres hätten die täglichen Kosten neun Millionen Pfund Sterling betragen. Die Staatsausgaben hätten bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß man sie trotz der hohen Steuern auf dem gewöhnlichen Einnahmewege nicht mehr decken könne.

Die Aufräumungsarbeiten in Bukarest an dem beim Erdbeben am 10. November eingestürzten Carlton-Hochhaus sind zu einem gewissen Abschluß gekommen. Eine Abteilung legionärer Arbeitsdienstmänner war 14 Tage und Nächte ununterbrochen mit der Beseitigung der Trümmer beschäftigt. Insgesamt wurden bisher 136 Leichen aus den Trümmern geborgen.

Die beiden englischen Vorpostenschiffe „Kingston Alalite" und „Reeb" sind durch feindliche Aktion versenkt worden.

Der schwedische Handelsdampfer „Anten" (5135 BRT.) meldete drahtlos, daß er ungefähr 250 Meilen westlich von Irland torpediert wurde.

Das USA.-Kriegsministerium hat nach einer Meldung der „Neuyork Times" aus Washington die Einstellung der Produktion aller nichtmilitärischen Flugzeuge beantragt. Der Vorschlag wird von der Prioritätskommission des Verteidigungsausschusses, die über den Vorrang militärischer Bestellungen entscheidet, geprüft.

Coventry brennt immer noch

Unbeschreiblicher Gestank in den Trümmern — Autos in der Hitze geschmolzen — Schwedische Journalisten berichten

H.B. Stockholm, 25. Nov. Die deutschen Flieger haben in Coventry — und zweifellos mit gleicher Systematik und gleichem Erfolg auch in den übrigen erfaßten Städten — alles, was sie vernichten wollten, getroffen und zerstört. Das ist der immerhin angesichts englischer Beschönigungsversuche wichtige Haupteindruck, den die Zeugnisse neutraler Beobachter, die jetzt Coventry besuchten, einhellig wiedergeben, — eine volle Bestätigung der deutschen Feststellungen.

Schwedische London-Journalisten, die in den letzten Tagen die Trümmer von Coventry besichtigen konnten, berichten am Montag in der Stockholmer Presse. Ihre Schilderungen, obwohl mit allen Spuren der englischen Zensurüberwachung gekennzeichnet, enthalten wertvolles Material für die Beurteilung der wahren Vorgänge in Mittelengland und darüber hinaus in dem ganzen Inselland, über dem allnächtlich ein neuer Herd fürchterlicher Brände aufflammt, Rüstungswerke vernichtet, einen Teil der englischen Kriegsanstrengung zerstört.

Rettungsmannschaften mit Gasmasken

In Coventry, so meldet der Londoner Vertreter der „Stockholms Tidningen", sei ein Drittel der Bevölkerung ohne Wohnung und Arbeitsplätze, — eine Schätzung, die hinsichtlich der Arbeitsstätten noch viel zu gering ist, aber trotzdem die englischen Behauptungen widerlegt, als ginge die Arbeit im wesentlichen ungestört weiter . . . „Kein Kriegsbild von irgendeiner Front kann einen grauenvolleren Eindruck von Verheerungen vermitteln als Coventry. Ein Flüchtlingsproblem, so groß wie nirgendwo in der Welt während der schrecklichen Ereignisse der letzten Jahre ist entstanden. Noch heute, eine Woche nach der Katastrophe, sah ich den Rauch aus Bränden, die unter den Ruinen schwelen. Tausende von Soldaten graben noch immer nach Verschütteten. An vielen Stellen kommt ein unbeschreiblicher Gestank aus den Trümmern. Die Luft ist so bedrückend, daß die Rettungsmannschaften nur mit Masken arbeiten können."

Kein Wasser zum Löschen

Ueber die Gründe, weshalb die Katastrophe derart ungeheure Ausmaße annahm, sagt der schwedische Journalist in Uebereinstimmung mit seinen Berufskollegen: „Die Feuersbrünste und die mangelnde Wasserzufuhr wurden Coventry zum Verhängnis. Zum Unglück rissen einige der ersten schweren Bomben das ganze System der Wasserversorgung auf. Die Feuersbrünste konnten nicht gelöscht werden. Schläuche, die zum Kanal gelegt wurden, zerrissen, denn unaufhörlich fielen Bomben. In jeder Minute, elf Stunden lang, hagelten Bomben auf dieses sehr begrenzte Gebiet hernieder. Die Brände bildeten den Wegweiser, so daß die Flieger niemals erst nach dem Ziel zu suchen brauchten. Der ganze Angriff muß minutiös in allen Einzelheiten vorbereitet gewesen sein, denn sonst hätten die Maschinen nicht mit solcher Präzision eintreffen können."

Noch immer werden Tote geborgen

Der „Dagens-Nyheter"-Vertreter bezeichnet die Ruinen von Coventry als Gegenstück zu den von Artillerie zerstörten Frontstädten Frankreichs im vorigen Krieg. Diese Schreckensnacht sei wohl die schlimmste gewesen, die die englische Bevölkerung bisher erlebt habe. „Noch zehn Tage danach werden Stunde um Stunde Tote aus den Trümmern geborgen. Ganze Stadtviertel sind nichts anderes mehr als Haufen von zerschlagenen Backsteinen und verbogenem Eisenschrott. Mit Coventry als Zentrum einer lebenden Stadt ist es aus, vielleicht für eine Generation". Auch dieser neutrale Beobachter spricht von „fürchterlicher Verödung". Er gibt die Auffassung wieder — die inzwischen durch die Angriffe auf Birmingham, Southampton usw. widerlegt sein dürfte — daß mit einer Wiederholung eines so konzentrierten Zerstörungswerkes wie in Coventry nicht zu rechnen sei, „falls nicht das englische Luftabwehrwesen vollständig zusammenbrechen sollte".

Die Bedeutung Mittelenglands als Kriegszentrum bestätigt der schwedische Besucher mit dem Satz: „Hier schlägt das Herz des kriegführenden Englands". Er berichtet, daß auf Grund der Londoner Bombenerfahrungen besondere Vorkehrungen getroffen worden seien, um den Austausch von Maschinen, Spezialarbeitern usw. zwischen bombenbeschädigten Fabriken zu organisieren, aber auf der anderen Seite sei es in Provinzstädten bei relativ wenigen Bomben möglich, den Verkehr viel schlimmer zu desorganisieren als in London, das nach seiner Ansicht in bezug auf das Gesamtausmaß der Angriffe noch immer unerreicht dastehe. In und um Coventry seien viele Autos, die zur Rettung eingesetzt wurden, noch am nächsten Tage stecken geblieben, weil sie von der Hitze der Riesenbrände förmlich geschmolzen wurden. Die Aufräumungsmannschaften mußten sich mit Dynamit einen Weg bahnen. Die Anzahl der Opfer findet er „verblüffend niedrig", was wohl darauf zurückzuführen sei, daß ein großer Anteil der Bevölkerung, vor allem die Kinder, vorher evakuiert gewesen sei.

Bukarest feiert Antonescu

Sprechchöre für Hitler und den General — „Von englisch-jüdischen Intrigen befreit"

Mü. **Bukarest**, 26. Nov. Der rumänische Staatsführer General Antonescu und Außenminister Prinz Sturdza sind am Montagabend von ihrem Berliner Besuch wieder in Bukarest eingetroffen. Schon von der Grenze ab hatte die Bevölkerung dem General überall einen jubelnden Empfang bereitet. Als der Sonderzug auf dem Königlichen Bahnhof Mogosaia eintraf, war die gesamte rumänische Regierung mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten und Kommandanten der Legion Horia Sima an der Spitze, versammelt. Gleichzeitig hatten sich das Personal der deutschen Gesandtschaft unter Führung von Geschäftsträger Dr. Steltzer, der italienische Gesandte, die diplomatischen Vertreter Japans, Spaniens, Jugoslawiens, der Türkei, sowie Vertreter der rumänischen Generalität, der Legionäre usw. eingefunden. Der Bahnhof und der Vorplatz waren mit den rumänischen, deutschen, italienischen und japanischen Flaggen geschmückt. In Begleitung General Antonescus befand sich auch der deutsche Gesandte Dr. Fabricius. Eine Kompanie der rumänischen Wehrmacht und Formationen der Legion erwiesen dem Staatsführer Ehrenbezeugungen.

Horia Sima begrüßte Antonescu im Namen der rumänischen Legion und beglückwünschte ihn zu dem Erfolge, den, wie er erklärte, der Berliner Besuch und der Beitritt Rumäniens zu dem Dreimächtepakt für die Außenpolitik des Landes darstellen. Der General fuhr dann mit seiner Begleitung in das Ministerpräsidium. Trotz der späten Abendstunden umsäumte eine riesige Menschenmenge die Straßen. Abteilungen der Legionäre bildeten Spalier und brachten General Antonescu während der ganzen Fahrt begeisterte Huldigungen dar. Sprechchöre ertönten: „Es lebe Adolf Hitler und Großdeutschland, es lebe General Antonescu, die Legionäre und der Kapitän."

Die rumänische Presse feiert den Beitritt Rumäniens zum Dreimächtepakt als ein Ereignis, das nicht nur für Rumänien selbst, sondern für den gesamten Südosten Europas Bedeutung habe. Alle von außen oder von innen unternommenen Versuche, Rumänien, das sich von den englisch-jüdischen Intrigen befreit habe, wieder vom selbstgewählten Wege abzubringen — so schreibt „Curentul" — würden scheitern.

Genugtuung in der Slowakei

über den Beitritt zum Dreimächtepakt

*** Preßburg**, 25. Nov. Die feierliche Aufnahme der Slowakei in den Berliner Dreimächtepakt hat im ganzen Lande Begeisterung und freudige Genugtuung ausgelöst. Allenthalben erblickt die Bevölkerung in der Tatsache der Aufnahme in den Dreimächtepakt sowie in der würdigen Form, in der sich diese vollzog, einen Ausdruck der Achtung, mit der Deutschland den freien Entschluß und die internationale Ehre auch eines kleinen Volkes respektiert. Fast alle Preßburger Zeitungen gaben noch in den Abendstunden des Sonntags Extraausgaben heraus, die Berichte über den Unterzeichnungsakt in Berlin und die ersten eigenen Kommentare enthalten. Außerdem vereinten sich in der slowakischen Hauptstadt Studenten und Jungarbeiter zu einem Zug durch die Straßen, bei dem sie in Sprechchören und Ansprachen ihre Begeisterung über den Berliner Paktabschluß zum Ausdruck brachten.

Botschafter Dekanosow

EP. Moskau, 25. Nov. Der Wechsel auf dem Posten der Berliner russischen Botschaft wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als bedeutungsvoll angesehen. Dekanosow gilt als besonderer Vertrauter Stalins und als eine der maßgeblichsten Persönlichkeiten des russischen auswärtigen Dienstes. Das Amt eines stellvertretenden russischen Außenkommissars bekleidete er, seitdem Molotow im April 1939 Außenkommissar wurde. Der große Einfluß, den Dekanosow besitzt, wird außerdem durch die Tatsache unterstrichen, daß er Mitglied des Obersten Sowjets der UdSSR. ist. Wie erinnerlich, begleitete Dekanosow den russischen Regierungschef Molotow auf seiner kürzlichen Reise nach Berlin. Der neue russische Botschafter in Berlin ist 42 Jahre alt und Landsmann Stalins, der Nationalität nach Georgier. Er wurde in Boku geboren, besuchte das Gymnasium in Tiflis und verschiedene Universitäten.

Lord Craigavon gestorben

HB. Stockholm, 25. Nov. Der englische Ministerpräsident von Nordirland, Lord Craigavon, ist am Sonntag plötzlich gestorben. Er war 69 Jahre alt, galt aber nicht als krank und hatte noch in der letzten Woche an einer Tagung des nordirischen Parlaments teilgenommen. Er war wohl einer der meistgehaßten Leute in Irland. Er gehörte zu den schlimmsten Hassern des irischen Freistaates und zu den bedeutendsten Feinden der irischen Selbständigkeitsidee. Er war Ministerpräsident des Ulstergebietes seit 1921. Noch in jüngster Zeit hat er Versuche vereitelt, eine Einigung der beiden irischen Gebiete anzubahnen. Gegen alle de-Valera-Anhänger, Fra-Leute und irisch bewußte Elemente im allgemeinen führte er einen brutalen Unterdrükkungs- und Ausrottungskampf.

Der englische Postminister Lord Tryon ist im 69. Lebensjahr in London ebenfalls gestorben.

Die Hamburger fressen neutrale Reisende

Mit solchen Greuelmärchen muß Churchill die Stimmung aufputschen

*** Genf**, 25. Nov. Die britische Sonntagszeitung „People" gehört zu den englischen Blättern, die von dem berühmten „neutralen Reisenden", der soeben von einer Fahrt durch Deutschland zurückkehrte, zehren. Was dieser „neutrale Reisende" in mehreren Ausgaben der Sonntagszeitung schilderte, ist so köstlich, daß einige Kostproben wörtlich wiedergegeben seien.

Bei seiner Ankunft habe der „neutrale Reisende", der übrigens angeblich Schweizer Uhren in Deutschland absetzen wollte, sofort einen nächtlichen Bummel unternommen. Es heißt hierüber:

Alle Geschäfte waren noch offen, die Frauen kauften Lebensmittel fast bis Mitternacht ein, wie das die deutsche Art ist. An ihren Röcken hingen arme kleine Kinder, die halbverhungert aussahen. Ich hörte, daß ihre Männer bis 11 Uhr nachts trinken, dann hastig etwas essen und dann für 12 Stunden in die Fabrik gehen.

Zu welcher Zeit eigentlich die Frauen schlafen, blieb mir ein Rätsel. Die Bierhallen machten noch ein blühendes Geschäft um 1 Uhr nachts." In den Lokalen beobachtete dieser „neutrale Reisende", daß regelmäßig SS-Männer „mit Pistole und Gummiknüppel" zur Kontrolle hereinkamen, worauf es sofort in dem Lokal vollkommen still geworden sei.

Von dieser Art sind sämtliche Erlebnisse des „neutralen Reisenden", die der breiten englischen Masse — die es nicht besser wissen kann — als lauterste Wahrheit vorgesetzt werden. Zum Beispiel berichtet der Reisende, er habe seine Musterkollektion von Uhren einem Beamten der Berliner Fremdenpolizei vorlegen müssen. Als er den begehrlichen Blick des Kommissars gesehen habe, habe er eine der goldenen Uhren dem Beamten geschenkt, worauf dieser ihm einen Ausweis gab, der „mich berechtigte, jeden beliebigen Ort in Deutschland aufzusuchen". Hieran schließen sich Erlebnisse in dem „berühmten Nachtlokal, der Fledermaus" und ergreifende Schilderungen über die „Tausende von leerstehenden Wohnungen". Der unglückselige „neutrale Reisende" mußte dann 100 Reichsmark für eine Fahrkarte nach Hamburg bezahlen, wohin er übrigens nur mit Hilfe des besonderen Ausweises gelangte, denn „Hamburg ist eine verbotene Stadt".

Auf der Fahrt traf er einen Marineoffizier aus „Neubabelsberg bei Berlin", der dem Ausländer sofort bereitwillig erklärte: „Die Moral in der deutschen Marine ist einfach niederschmetternd. Hundert U-Boote hat Deutschland schon verloren."

In Hamburg entdeckte dann dieser famose Reisende eine entsetzliche Arbeitslosigkeit Mit Ausnahme der Rüstungsindustrie sei ziemlich alles ohne Beschäftigung gewesen. Ueber 100 000 Angestellte, Verkäufer, Seeleute usw. seien ohne **Verdienst, und das Land müsse sie alle ernäh-**

Wirkungsvoller Tiefangriff auf Flugplatz

Flammenschein von Malta bis Sizilien — Alexandrien bombardiert

*** Rom**, 25. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front heftige Gegenangriffe von unseren Abteilungen.

Unsere Luftwaffe bombardierte die feindlichen Stellungen entlang der Küste des Epirus. Feindliche Flugzeuge machten einen Angriff auf Durazzo, wobei es einige Verwundete gab und leichter Schaden angerichtet wurde. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Unsere Jäger verfolgten und erreichten ein feindliches zweimotoriges Flugzeug vom Wellington-Typ, das nördlich von Malta abgeschossen wurde und ins Meer fiel.

Eine unserer Jagdstaffeln machte einen Tiefangriff auf den Flugplatz Micabba, wobei zahlreiche am Rande des Flugfeldes aufgestellte Flugzeuge unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden; drei von ihnen gingen sofort in Flammen auf. Das Feuer breitete sich rasch aus, rief verschiedene außerordentlich heftige Explosionen hervor und nahm einen solchen Umfang an, daß es auch an der sizialianischen Küste sichtbar war. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Unsere Flugzeuge griffen die Flottenbasis von Alexandrien (Aegypten) an, wobei die Ziele im Hafen wiederholt getroffen wurden. Andere Flugzeuge griffen die militärischen Anlagen im Gebiet südlich von Marsa Matruk an.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Tobruk und Baria, wobei leichter Schaden entstand und in letzterem Ort einige Personen verwundet wurden. Ferner wurden Bomben auf Derna abgeworfen, wo ein Ferienheim getroffen und fünf Tote und zwei Verletzte zu beklagen sind. Bei Apollonia wurde im Tiefflug ein Lazarett mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen, obwohl die Rote-Kreuzzeichen ganz klar erkennbar sind. Ein Verwundeter ist zu beklagen.

Ein Flugzeug vom Blenheim-Typ wurde von unseren Jagdfliegern östlich Amseat erreicht und in Flammen abgeschossen.

Luftsperre Sizilien

Hm. Rom, 26. Nov. Wie die italienischen Wehrmachtberichte der letzten Tage erkennen lassen, ist die Tätigkeit der italienischen Luftstreitkräfte gegenwärtig im zentralen Mittelmeer besonders lebhaft. Dies hängt damit zusammen, daß England seit einigen Tagen versucht, Flugzeuge einzeln oder in kleinen Verbänden in das Ostmittelmeer zu schleusen. Der Kanal von Sizilien, der dabei notwendigerweise passiert werden muß, erweist sich bei diesen Versuchen aber auch als Luftsperrgebiet, wie der designierte Oberbefehlshaber der britischen Luftstreitkräfte im nahen und mittleren Osten, Boyd, am eigenen Leibe erfahren mußte. Die italienischen Jäger halten über der Straße von Sizilien scharfe Wacht. Die Gefechte, die sich zwischen ihnen und den auf dem Durchflugsversuch überraschten englischen Maschinen abspielen, ziehen sich oft bis Malta hin. Allein in den letzten beiden Tagen haben die italienischen Jagdflugzeuge, die den „Polizeidienst" im Zentralmittelmeer versehen, **14 feindliche Maschinen abgeschossen.**

Mixed Pickles

Ein unmögliches Verlangen

G.B. Im Rahmen der Illusionskampagne, die das englische Volk über die aussichtslose Lage der Plutokraten in dem von ihnen vom Zaun gebrochenen Krieg hinwegtäuschen soll, hat jetzt auch der ehemalige Generalstabschef Feldmarschall Deverell das Wort ergriffen. Er hat in Hüddersfield auf einem Bankett gesprochen, und da das Menu des Banketts offenbar recht ordentlich war, ist ein ganz beachtliches Ergebnis in bezug auf die Produktion des amtlich bestellten Optimismus herausgekommen. Hier einige Proben: Unsere Armee hat sich immer in der Vergangenheit gut ihrer gestellten Aufgaben entledigt und wird es auch in Zukunft tun. Wir haben das schönste und beste Kriegsmaterial in der Welt. Wir müssen aber fortsetzen, den Feind zu schlagen und uns vollkommen darauf vorbereiten, damit wir im günstigen Moment und an der richtigen Stelle, die entscheidende Offensive und die am besten vorbereitetste, welche jemals begonnen worden ist, starten."

Wir wissen nicht, ob der Feldmarschall, als er feststellte, daß die britische Armee in der Vergangenheit die ihr gestellten Aufgaben gut gelöst habe, an Andalsnes, Namsos, Dünkirchen oder Berbera gedacht hat. Wenn er aber davon spricht, daß England das schönste und beste Kriegsmaterial der Welt habe, dann bleiben die Betteleien Lord Lothians in Amerika völlig unverständlich, und unverständlich bleibt es auch, wenn jetzt Garvin im „Observer" ebenfalls einen Hilferuf an die USA. richtet und erklärt, England benötige heute nicht nur Handelstonnage, sondern auch weitere fünfzig Zerstörer. Bei der Flugzeugproduktion müsse nicht nur eine bessere Zusammenarbeit erzielt werden, sondern auch die Qualität der Maschinen müsse eine Verbesserung erfahren. Die armen Amerikaner! Nun sollen sie einem Land, das schon das beste Kriegsmaterial in der Welt hat, Kriegsmaterial noch besserer Qualität liefern. Das geht selbst nicht im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, und England wird, um mit dem Feldmarschall Deverell zu sprechen, in der bisherigen Weise „fortsetzen müssen, den Feind zu schlagen".

Indianer und Neger helfen

Bei dieser Fortsetzung glorreicher Siege stehen den Engländern immerhin noch „gewaltige" Hilfskräfte zur Verfügung. Was tut es schon, daß Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich ausgefallen sind, die Zeitschrift „World Revier" weiß dafür recht tröstliche Neuigkeiten:

„Wir erfahren, daß es in der kanadischen Armee mehr Indianer gibt als im letzten Kriege. Die Rothäute bewähren sich ausgezeichnet in den neuen Kriegsmethoden. Hinsichtlich der Spähtrupptätigkeit und der Anwendung der Tarnung braucht man ihnen nichts mehr beizubringen.

Winnetous als Bundesgenossen! Das kann nicht schief gehen. Da können die Deutschen mit ihren Panzern und Bombern daheim bleiben. Gegen so prächtige Krieger können sie nichts ausrichten. Die Rothäute werden es schaffen, zumal der englische Rundfunk darüber hinaus zu melden weiß, daß auch die Neger helfen, so gut oder so schlecht sie können. So soll sich ein Stamm der Massai in Kenya, dessen einzige Habe in Viehherden besteht, bereit erklärt haben, monatlich 1600 Stück Vieh an den Supply Board zu liefern. Wie aber die Briten diese so notwendige Nahrungsmittelverstärkung nach England zu schaffen gedenken, wird in der britischen Meldung wohlweislich verschwiegen. Auch die Naroks, ein Zweig des Massai-Stammes, „wollen ihren Teil an dem britischen Kriege tragen. Pro Stück des verkauften Viehs sollen 20 Schillinge dem englischen Kriegsfonds zugeführt werden. Die Briten versprechen sich dadurch eine Unterstützung von 1000 Pfund jährlich. Fürwahr, Rothäute und Neger sind jetzt die letzten Hilfsmöglichkeiten des „weltumspannenden" britischen Empires, dessen plutokratische Staatsmänner Deutschland so leichtsinnig den Krieg erklärten und es restlos zu zerschlagen gedachten.

Mister Edens Sorgen

Die Rothäute werden sicherlich die Sorgen des Mister Eden, zur Zeit britischer Kriegsminister, bei seiner neuesten Arbeit erheblich vermehren. Der schöne Anthony ist gegenwärtig nämlich mit der Freizeitgestaltung der Soldaten beschäftigt. Er richtete einen Aufruf an die zivilen und Wohlfahrts-Organisationen, denen es obliegt, für die Freizeitgestaltung der zum Militärdienst Einberufenen zu sorgen. Er sagte, die 1,5 Millionen zu den Waffen gerufenen Männer müßten in größerem Maße mit Theater-, Kino- und musikalischen Darbietungen unterhalten werden, da sie sonst ein allzu trostloses Dasein führten. Es wäre interessant zu erfahren, was Mister Eden vorschlägt, um die für Großbritannien kämpfenden Winnetous ein nicht allzu trostloses Dasein führen zu lassen.

„Einige harte Tatsachen"

Es scheint allerdings, daß im heutigen England, nachdem die Kriegshetzerclique die Vergeltungsschläge der deutschen Luftwaffe heraufbeschworen hat, verschiedenes recht trostlos auszusehen. Im englischen Rundfunk sprach dieser Tage ein Ladenbesitzer und gab dem kaufenden Publikum Großbritanniens „gute Ratschläge" für die Weihnachtseinkäufe. Er bemerkte jedoch dabei, daß in diesem Jahre die Oeffentlichkeit Englands sich bei den Weihnachtseinkäufen „einigen harten Tatsachen" gegenübergestellt sehe. So z. B. sei die Nachbelieferung vergriffener Waren sehr erschwert durch den stark überlasteten Eisenbahnverkehr. Fast das gesamte Transportwesen in England stehe nämlich nun der englischen Rüstungsindustrie zur Verfügung und der Transport normaler Verbrauchsgüter erleide dadurch manchmal nicht nur Verzögerungen, sondern falle ganz aus. Der Mann wäre sicher der Wahrheit nähergekommen, wenn er gesagt hätte, daß fast das gesamte Transportwesen in England durch die unaufhörlichen Angriffe der deutschen Luftwaffe desorganisiert worden sei. Aber das hätte die „einigen harten Tatsachen" doch zu unerträglich erscheinen lassen.

Heute auf Seite 7

Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag GmbH., Karlsruhe. Verlagsdirektor Emil Munz, Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft mbH., Karlsruhe. Z. Zt. ist Preisliste Nr 12 gültig.

KdF. im Kriegsjahr 1940

Täglich 60 000 Soldaten erfaßt — Höhepunkt Bayreuth — Kameraden der Arbeit stehen nicht nach

An den vorangegangenen 6 Jahrstagen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wiesen die Zahlen die Betreuungsarbeit an Millionen von schaffenden Männern und Frauen aus. Am 7. Jahrestag bringt der Rechenschaftsbericht dieser großen einmaligen Organisation in erster Linie Mitteilungen über die Arbeit, die im Kriege für die Soldaten an der Front geleistet wurde. Der Krieg ist auch für diese Einrichtung der große Prüfstein für ihre Lebenskraft geworden.

Nach dem Abkommen mit dem Oberkommando der Wehrmacht und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die kulturelle Truppenbetreuung mit Ausnahme der Filmarbeit übernommen. Die schon seit Jahren bestehende Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst und KdF. ist auf eine erweiterte Grundlage gestellt worden. Ueberall, wo heute deutsche Soldaten stehen, finden sich die Künstler- und Artistentrupps ein. Im Osten, Norden und Westen begann nach Abschluß der kriegerischen Handlungen der Einsatz und bis heute sind während der Kriegsmonate rund 180 000 Sonderveranstaltungen für die Wehrmacht, Waffen-SS und Ordnungspolizei durchgeführt worden. Rund 50 Millionen Angehörige der Formationen wurden erfaßt, 55 600 dieser Sonderveranstaltungen fanden in den besetzten Gebieten statt. Der tägliche Durchschnitt beträgt heute über 200 KdF.-Veranstaltungen allein in den besetzten Gebieten, mit denen 60 000 Soldaten erfaßt werden.

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen

Das ungeheuer reichhaltige Programm der KdF.-Gastspiele wird jedem Geschmack gerecht. Wo die Saalverhältnisse es zuließen, sind die repräsentativsten Bühnen und Orchester zum Einsatz gebracht worden. Die Berliner Philharmoniker konzertierten im besetzten Gebiet. Namhafte Solisten wie Elly Ney, Wilhelm Kempff u. a. wirkten mit. Wanderbühnen mit klassischen und volkstümlichen Spielplänen, Varietétruppen, Marionettenbühnen, Puppenspiele kamen zum Einsatz. Barnabas v. Geczy stellte sich mit seinen Künstlern völlig unentgeltlich für die Truppenbetreuung zur Verfügung. Die Staatsopern von Stuttgart, Hamburg und Weimar, große Staatstheater, berühmte Ensembles gingen auf Reisen. Unter oft schwierigen Umständen haben die Künstler ihre Aufgabe mit Begeisterung und Freude durchgeführt. Seit dem Einsatz italienischer Flieger an der Kanalküste hat KdF. auch diese Formationen in ihre kulturelle Betreuung mit einbezogen und im Reichsgebiet ansässige Italienische Künstler entsandt. Eine besondere Fürsorge genießen unsere Truppeneinheiten in Norwegen, die infolge der langen Winternacht und der schwierigen Wegverhältnisse jede Abwechslung begrüßen.

„Kraft durch Freude" geht ins Lazarett

Mit Veranstaltungen verschiedener Art sucht KdF. auch die Lazarette auf. Dort nimmt die Arbeit des Deutschen Volksbildungswerkes einen besonderen Platz ein. Es führt mit Unterstützung des Oberkommandos der Wehrmacht und des Deutschen Roten Kreuzes Kurse für Laienschaffen durch. Diese Kurse dienen nicht nur der körperlichen Beschäftigung, sondern zugleich als seelisches Heilmittel. Auf Anforderung der Wehrmacht wurde eine Anzahl ausgesuchter Lehrkräfte nach Norwegen entsandt, um dort Hilfslehrkräfte des Laienschaffens aus den Reihen der Truppe selbst für den Einsatz vorzubereiten. Einen besonderen Erfolg in Lazaretten hatte der „Kraft-durch-Freude-Sport", der zur Wiederherstellung und Wiedererlangung der vollen Leistungsfähigkeit führen soll. Ein Reichslehrgang in Hohenlychen machte die KdF.-Gau-Sportlehrer mit den Grundlagen der Lazarettbetreuung vertraut. Auf den Erfahrungen, die dort gesammelt wurden, baut sich die sportliche Arbeit in den Reservelazaretten auf. Der Erfolg dieser Arbeit kam in besonderer Weise auf der Aerztetagung für sportliche Verwundetenbetreuung, die vom 1.—3. August in Lübeck von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet und in Zusammenarbeit mit dem Wehrkreisamt und den Marinestationen der Ost- und Nordsee durchgeführt wurde, zum Ausdruck.

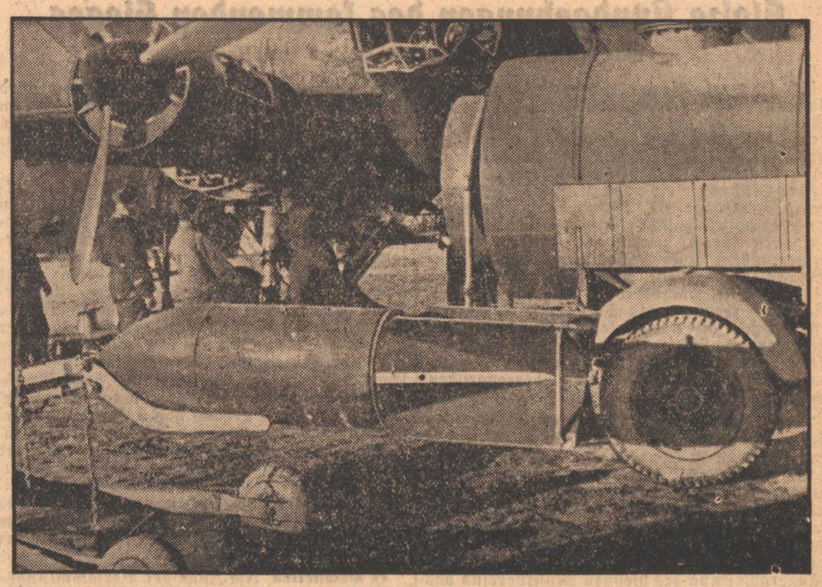
Höhepunkt: Bayreuth

Ein besonderes Ereignis des Kriegsjahres 1940 war die Durchführung der Bayreuther Kriegsfestspiele, die in diesem Jahr auf Befehl des Führers von der NSG. „Kraft durch Freude" übernommen wurde. 20 000 Arbeiter und Soldaten erlebten einen Höhepunkt des deutschen Kunstgeschehens. Neben den Männern und Frauen aus den Rüstungsbetrieben der angrenzenden 12 Gaue saßen die Angehörigen der drei Wehrmachtteile, Verwundete und Krankenschwestern, und jeder Abend brachte die Bestätigung, daß Bayreuth noch nie ein so dankbares und begeisterungsfähiges Publikum erlebt hatte. Die reibungslose Durchführung war durch die großen Erfahrungen von „KdF." gewährleistet, die Einführung in das Werk Richard Wagners in Sondervorträgen, die Führungen und Besichtigungen, der schnelle An- und Abtransport, die tadellose Unterbringung und Verpflegung trugen dazu bei, den Männern und Frauen Bayreuth zu einem nie zu vergessenden Erlebnis zu gestalten. Gleichzeitig fanden in der Berliner Staatsoper Parallelveranstaltungen statt, an denen Arbeiter und Soldaten kostenlos teilnahmen. Die beiden Staatlichen Schauspielhäuser und das Deutsche Opernhaus in Berlin veranstalteten gleichfalls Sonderaufführungen, und bei den Mozart-Festspielen in Würzburg war „Kraft durch Freude" ebenfalls vertreten.

1600 Gemeinschaftslager werden betreut

In erheblich gesteigertem Maße wird die Betreuung der in den Gemeinschaftslagern der DAF. untergebrachten Männer durchgeführt. Diese KdF.-Arbeit begann in den Lagern der Reichsautobahn. Sie wurde bei den Westwall-Lagern fortgesetzt und umfaßt heute sämtliche Gemeinschaftslager bei allen Bauvorhaben. Bis zur Kanalküste gelegene Frontarbeiterlager werden besucht, und seit Kriegsbeginn sind rund 40 000 verschiedene Veranstaltungen durchgeführt worden.

Trotz des Krieges ist der Ausbau weiterer Feierabendstätten vorwärts gekommen. Drei Großvarietés, die Plaza in Berlin, das Apollo-Theater in Köln und das Metropol-Theater in Posen, wurde in Betrieb genommen. Drei weitere Bühnen entstanden in Hannover, Dessau und Magdeburg. Das ständige Märchentheater in der Berliner Plaza hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 107mal gespielt und 189 000 Besucher gehabt, zum überwiegenden Teil Kinder. Durch die Uebernahme der künstlerischen Förderung des KdF.-Märchentheaters durch Generalintendant Staatsrat Tietjen ist die Gewähr dafür gegeben, daß das erfolgreich begonnene Unternehmen zu neuen künstlerischen Höhepunkten geführt wird. Ausländische Truppen wie der Bulgarische Guslar-Chor und das Römische Kammerorchester besuchten Deutschland, und im ersten Halbjahr 1940 sind außer den Veranstaltungen für die Wehrmacht 85 000 Veranstaltungen mit 26 Millionen Teilnehmern durchgeführt worden, ein Beweis, wie fest und organisch „KdF." im Leben unseres Volkes verwurzelt ist.



Sie tragen Verderben ins Feindesland

Vor dem Start gegen England wird die Maschine überprüft. Die Bodenwarte schaffen die „schweren Brocken" herbei. (PK. Erichsen, Atlantic, Zander-M.)

Blindgänger im Körper

Beispiel tapferer Einsatzbereitschaft eines Militärarztes

Von Kriegsberichter Dr. Ernst Bayer

P. K. Es ist schon später Abend. So richtiges Fliegerwetter. Da gellt es aber auch schon die Küste entlang: „Alarm!!" Flink wie die Wiesel sind die Männer in diesem Augenblick. Noch unterwegs zu den Geschützen wird das Koppel geschlossen, der Stahlhelm zurechtgestülpt, nur schnell, schnell auf die Gefechtsstationen, um dem Tommy einen würdigen Empfang zu bereiten.

Plötzlich das Surren von Motoren. Dazwischen das Tacken einer Schnellfeuerkanone und das Hämmern von Maschinengewehren. Verflucht, der Bursche greift die Stellung an. Schnell in Deckung, bis der Ueberfall vorüber ist. Einen der Männer erwischt es. Er spürt plötzlich einen harten Schlag auf die linke Schulter, und schon wird er zu Boden gerissen. Da sind aber auch schon Kameraden da, ihm aufzuhelfen. Er weiß eigentlich garnicht recht, was geschehen ist. Der harte Schlag hat ihn benommen gemacht. Alles ging so schnell.

Wo ist der Ausschuß?

Behutsam betten ihn die Kameraden in den Krankenwagen. Die Wunde schmerzt eigentlich garnicht so sehr, wenn nur dieses dumpfe Gefühl im Kopf nicht wäre. Mühsam sucht der Kamerad seine Gedanken zusammen, als der Oberarzt ihn nach dem Hergang der Verwundung fragt. „Plötzlich einen Schlag auf die Schulter — dann umgefallen — ich weiß nicht recht, was es war." Stockend nur bringt er seinen Bericht hervor. Manches Wort kommt noch von seinen Lippen, aber der Arzt kann sich noch kein rechtes Bild machen. Wohl ist der Einschuß klar zu sehen. Aber wo ist der Ausschuß? Behutsam drehen sie den Kameraden. Nichts ist zu entdecken. Also Steckschuß? Kurz nur überlegt der Arzt: Röntgenaufnahme! Schnell arbeitet der gut eingespielte Apparat des Bereitschaftsdienstes des Lazaretts zusammen. Schon nach wenigen Minuten liegt die Aufnahme vor. Und was vorher nicht zu klären war, das legt nun die Röntgenaufnahme einwandfrei dar: Das ganze Geschoß befindet sich im Körper. Es ist nicht explodiert. Und noch mehr: Es ist nicht ein gewöhnliches Geschoß, es ist eines der hochexplosiven 2-Zentimeter-Schnellfeuerkanone. Wohl ein Blindgänger, aber ein gefährlicher. Und doch, der Mann muß gerettet werden, das Geschoß muß entfernt werden.

„Aeußerste Vorsicht geboten . . ."

Die Vorbereitungen zur Operation werden getroffen, und währenddessen ruft Oberarzt Dr. G. zwei Waffenoffiziere an, um ihren fachmännischen Rat zu hören. Das Urteil des Waffenoffiziers ist knapp, aber um so inhaltsreicher: „Hochexplosives Geschoß. Aeußerste Vorsicht geboten. Keinesfalls an die Spitze des Geschosses kommen, vor allen Dingen nicht mit den Instrumenten. Es kann nicht garantiert werden, daß bei der operativen Entfernung des Blindgängers durch irgendwelche Einwirkungen eine Explosion erfolgt. Vorsichtsmaßnahmen sind unbedingt erforderlich."

Der Arzt schreitet zum Operationssaal. Die Worte der Waffenoffiziere der Flak beherrschen seine Gedanken. Hat er nicht zu Hause Frau und Kinder? Darf er sich in eine solche Gefahr begeben? Gut, er kann sich schützen, den Körper, die Brust, einigermaßen. Aber Gesicht und Kopf sind der Gefahr ausgesetzt. Und seine Hände, die er braucht als Arzt wie das tägliche Brot? Aber warten vielleicht nicht auch zu Hause auf den Kameraden, den es zu retten gilt, Frau, Kinder und Eltern? Ist er nicht sein Kamerad, dem er seine Hilfe geben muß? Fort mit all den Gedanken! Er muß helfen, so will es das Gesetz der Kameradschaft. Und dem Tapferen hilft Gott.

Auf dem Operationstisch liegt der Kamerad. Die Schwester, die die Narkose gab, ist aus dem Saal. Nur zwei Sanitätsdienstgrade bleiben bei dem Arzt. Keine Assistenten, keine Helfer sonst. Alle hat der Oberarzt hinausgehen heißen. Er will keinen Menschen mehr, als unbedingt notwendig, der Gefahr aussetzen. Vor dem Arzt und seinen zwei Helfern sind die Stahlschilde aufgebaut, die die Körper der Drei einigermaßen schützen. Der Stahlhelm deckt den Kopf. Und nun sind sie ganz allein in dem Raum, allein mit ihren Gedanken und der Gefahr. Das scharfe Operationsmesser bahnt sich den Weg zum Geschoß. Ganz ruhig arbeiten die Hände des Arztes. Seine Gedanken übertragen sich auf sie. „Nicht an die Spitze kommen, das Geschoß von hinten angehen", so haben die Waffenoffiziere geraten, und dieser Rat ist Leitstern der Operationshandlung des Arztes. Dick schießt das Blut aus der Wunde. Es zu stillen versuchen? Nein, das muß später gemacht werden, nur möglichst schnell das Geschoß entfernen — so denkt der Arzt und handelt.

Um Millimeter am Herzen vorbei

Nun ist der Rundschnitt vollendet. Langsam schiebt sich die Hand des Arztes nach dem Geschoß vor. Wenig entfernt pulst das Herz. Dort ist das Geschoß um wenige Millimeter vorbeigegangen, hat seine Spitze der Außenseite des Körpers zugewendet. Das erschwert für den Arzt das Herankommen seiner suchenden Finger an den Boden der Geschoßhülse. Langsam, ganz langsam tastet die Hand vor. Kleine Schweißperlen stehen auf der Stirn des Arztes. Die Anspannung der Nerven ist aber auch zu groß. Da — die Hand fast die Hülse, und langsam kommt das Geschoß hervor. Wie ein tiefes Aufatmen geht es durch den Raum. „Wir haben es geschafft", denken die drei, und ein stilles Leuchten steht in ihren Augen. Noch ist die Operation nicht abgeschlossen, aber was nun kommt, braucht nicht mehr unter dem lastenden Druck der Lebensgefahr gemacht zu werden.

Am nächsten Morgen steht der Arzt am Bett des Kameraden, und nun erst sagt er ihm, in welcher Gefahr er geschwebt hat. Fast ungläubig sehen seine Augen zu seinem Retter auf. Dankbar streckt er ihm die Rechte hin, und er ist glücklich, ganz glücklich. Mit ihm freut sich sein Retter.

Die Slowakei dem Dreimächtepakt beigetreten

Der slowakische Ministerpräsident Professor Dr. Tuka schreitet nach seinem Eintreffen in Berlin mit Reichsaußenminister von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel die Front der Ehrenkompanie ab. Bild rechts: Nach der Abgabe der Unterschriften beglückwünschte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop Dr. Tuka zu dem Pakt. (Scherl-Bilderdienst-M.) (Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Southampton

Die wehrwirtschaftliche Bedeutung

Southampton, das in der Nacht zum Sonntag schweren deutschen Bombenangriffen ausgesetzt war, ist in doppelter Hinsicht von größter wirtschaftlicher Bedeutung, und zwar einmal wegen seiner Wichtigkeit als Ein- und Ausfuhrhafen und zum anderen wegen seiner umfangreichen Anlagen der Rüstungsindustrie.

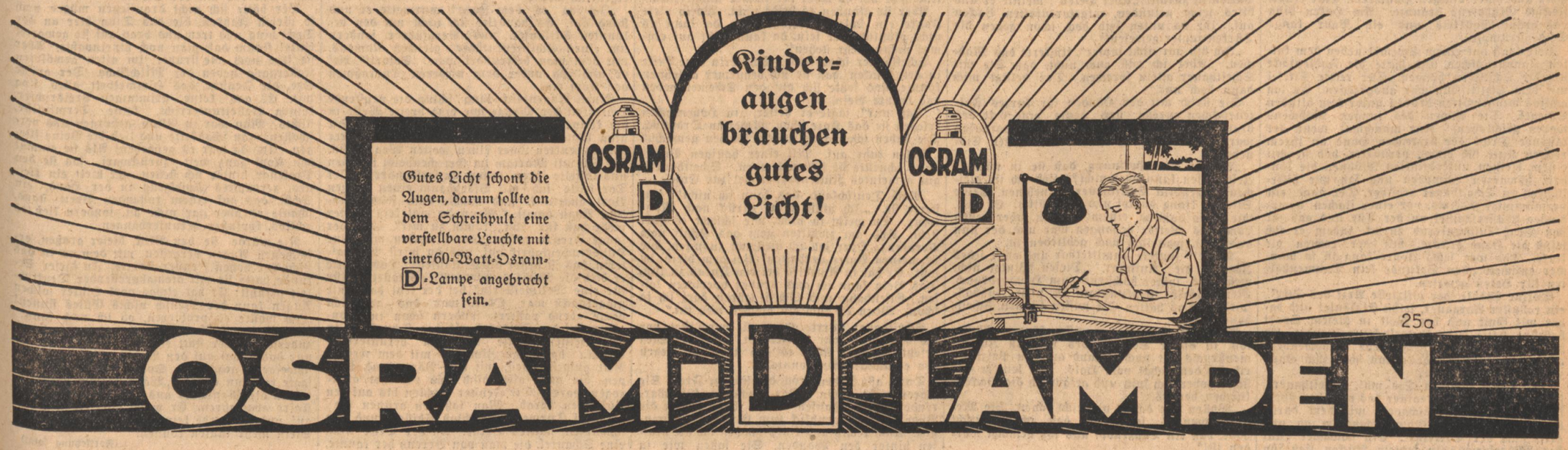
Southampton ist der drittgrößte Hafen Englands und der größte der englischen Südküste. Ueber Southampton geht fast der gesamte transatlantische Personenverkehr Englands. Außerdem werden in erster Linie Industrieerzeugnisse und Fertigwaren über diesen Hafen ausgeführt. Die Hauptbedeutung Southamptons lag in seiner Leistungsfähigkeit als Einfuhrhafen. Southampton ist einer der größten Einfuhrhäfen für Erdöl und Erdölerzeugnisse und verfügt über entsprechende Lageranlagen. Ferner war Southampton sehr wichtig als Einfuhrhafen für Lebensmittel, z. B. für Getreide, Futtermittel, Gemüse und Früchte. Insgesamt kommen über den Hafen jährlich Einfuhrgüter in Höhe von 2½ Millionen Tonnen.

Im Hafengebiet von Southampton befinden sich mehrere Kriegsschiffwerften, davon einige für den Bau von Zerstörern, Motor-, Torpedobooten und Minenlegern. Die Beschädigung derjenigen Werftanlagen, die für den Bau von Zerstörern besonders wichtig sind, fällt für England deswegen besonders empfindlich ins Gewicht, weil die englischen Zerstörer schon jetzt nicht mehr ausreichen, um die Geleitzüge zu begleiten. Ein erhebliches Hindernis wird auch der Ausfall der Werften für Reparaturzwecke darstellen.

Im Stadtgebiet von Southampton befinden sich auch mehrere Werke der Luftrüstungsindustrie, und zwar vor allem Werke des Vickers-Konzerns, in denen die Spitfire-Jäger hergestellt werden. Außerdem befinden sich in Southampton große Werke für die Herstellung von Panzerkampfwagen, die ebenfalls zum Vickers-Konzern gehören. Southampton ist auch ein wichtiger Standort der englischen Pulver- und Sprengstoffindustrie, die mit mehreren recht bedeutenden Fabriken vertreten ist. Ferner gibt es in Southampton noch zahlreiche andere Industriezweige, die für die englische Rüstung arbeiten

„Jerusalem" hinter Gefängnisgittern

Bö. **Budapest**, 25. Nov. Vor den Budapester Gerichten wurden in der vergangenen Woche nicht weniger als vier große Devisenschieber-Prozesse verhandelt. Da es sich in den weitaus meisten Fällen um jüdische Angeklagte handelte, ist es der ungarischen Oeffentlichkeit aufs Neue klar geworden, wie notwendig der Erlaß der Judengesetze war, deren stärkere Durchführung jetzt von den örtlichen Stellen angekündigt worden ist. In zwei Prozessen, die am Wochenende abgeschlossen wurden, sind Zuchthausstrafen bis zu vier Jahren und hohe Geldbußen verhängt worden. Eine jüdische Schieberbande, deren Helfershelfer sich unter dem bezeichnenden Losungswort „Jerusalem" trafen, leistete sich besonders gerissene Schiebungen. Die Bande hatte aus dem Ausland Gold nach Ungarn geschmuggelt und hier hohe Reichsmarkbeträge gekauft. Bei dem Versuch, das deutsche Geld nach Rumänien einzuschmuggeln, wurden die Schieber dann verhaftet.



Stolze Kundgebungen des kommenden Sieges

Ueberall freudige Anteilnahme der Bevölkerung

Sch. **Etzenrot.** Die im Zeichen der Politischen Bewegung am Freitagabend im Gasthaus „Zum Strauß" abgehaltene Versammlung, erfreute sich eines sehr guten Besuches. Unter den Klängen eines schneidigen Marsches gespielt vom Musikverein Etzenrot eröffnete der hiesige Stützpunktleiter Pg. Ohl, die Versammlung. Gauredner Pg. Rüger aus Konstanz der über politische und wirtschaftliche Ziele und Aufgaben sprach, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zum Schluß seiner Ausführungen ermahnte er alle, mitzuarbeiten, jeder an seinem Platze, um die vom Führer gesteckten Ziele zu erreichen. Ein Treugelöbnis für den Führer und die nationalen Lieder beschlossen die Versammlung. Unserem gern gehörten Redner Pg. Rüger sei an dieser Stelle nochmals für seine so klaren und überzeugenden Worte gedankt.

D. **Wolfartsweier.** Am Freitag sprach in einer öffentlichen Kundgebung der Ortsgruppe der NSDAP. Wolfartsweiter im überfüllten Saale zur „Linde" der Gauredner Pg. Schmid aus Heidelberg über das Thema: „Mit unseren Fahnen ist der Sieg". Nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Dollinger wurde das gemeinsame Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben" gesungen, von der Sängerabteilung des hiesigen Musikvereins das stolze „Deutschland, dir mein Vaterland". Dann ergriff der Redner das Wort und zeichnete in einer packenden einstündigen Rede unsere nationalsozialistische Revolution von 1923 bis heute. Mit einem Sieg Heil und den Nationalhymnen schloß die Versammlung. Allgemein war der Wunsch zu hören, des öfteren derartige mitreißende Kundgebungen erleben zu können.

Sa. **Kleinsteinbach.** Am Freitagabend fand im Ochsensaal eine öffentliche Versammlung der NSDAP. statt, zu der Gauredner Pg. Kammer, Heidelberg, als Redner dieses Abends erschienen war. Nach einem Lied des Gesangvereins Eintracht eröffnete Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Pg. Gauß die Versammlung. Pg. Kammer führte aus, wie der deutsche Zusammenbruch 1918 zustande kam, schilderte Kampf und Sieg der Bewegung und deutete auf die einmaligen Erfolge des Führers in der gegenwärtigen Zeit. Jeder muß jetzt als aufrichtiger Volksgenosse stets seine Pflicht erfüllen, genau wie der Soldat an der Front.

m. **Jöhlingen.** Im Rahmen der Kriegswinter-Propagandaaktion fand am Freitagabend im Gasthaus zum „Löwen" eine Versammlung der NSDAP. statt, die sehr gut besucht war. Nach einem schneidigen Marsch der Jungvolkspielschar eröffnete Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Kirchgäßner die Versammlung. Der Redner des Abends, Bannführer Pg. Egenlauf aus Karlsruhe verstand es die Herzen der Anwesenden in seinen Bann zu ziehen. Was niemand je geglaubt, ist Wahrheit geworden: unser Führer hat Deutschland wieder aufgerichtet, seine inneren und äußeren Feinde abgeschüttelt, seine Freunde aber zu einem mächtigen Block zusammengeschmiedet. Ueberall in Europa, wohin wir sehen, gilt unser Führer als der geniale Feldherr, dem alle Völker, die sich uns befreundet haben, volles Vertrauen entgegenbringen. Für den einzelnen Volksgenossen heißt es jetzt, mutig und voll Vertrauen mitzuarbeiten, die Heimatfront eisern zu gestalten und nur das eine Ziel vor Augen zu haben: der Sieg muß und wird sicher unser sein. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Mit den Liedern der Nation fand die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

s. **Staffort.** Am Freitagabend sprach im vollbesetzten Bürgersaal des neuen Rathauses im Rahmen einer, von der Ortsgruppe der NSDAP. Staffort einberufenen öffentlichen Versammlung Bürgermeister Pg. Zimmermann aus Graben über das Thema: „Mit unseren Fahnen ist der Sieg". Pg. Zimmermann stellte dabei die einmaligen Leistungen des Führers in diplomatischer, militärischer und geistiger Hinsicht heraus, wies in diesem Zusammenhange auf die Weltraumplanung schon während der Vorbereitung bzw. Durchführung der militärischen Operationen hin, zeigte das Bild Europas von gestern und morgen auf und betonte ganz besonders den Führungsanspruch des deutschen Volkes bei der kommenden Neugestaltung Europas in politischer und kultureller Beziehung. Reicher Beifall lohnte die erschöpfenden Ausführungen des Redners. Die Versammlung klang mit einem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation aus.

H. **Hochstetten.** Im Zuge der Versammlungswelle fand auch hier am Freitag im „Hirsch"-Saal eine öffentliche Versammlung statt. Pg. Fehlmann, Pforzheim, machte interessante Ausführungen über den militärischen, politischen und wirtschaftlichen Kriegsschauplatz. In klaren Worten stellte er nochmals die eigentlichen Sieger des Weltkrieas heraus, internationales Börsenkapital, Freimaurerei und Judentum, die wiederum glaubten, in diesem Kriege mit alten Methoden leichtes Spiel gegen uns zu haben. Haarscharfe Ausrichtung des ganzen Volkes ist heute unerläßlich und notwendig. Für Außenseiter ist kein Platz im Dritten Reich. Er schloß mit dem Aufruf und der Parole: Dem Führer folgen!

j. **Malsch.** Die Kundgebung der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. am Freitagabend in der Festhalle zeichnete sich durch zahlreichen Besuch aus. Die einheimische Bevölkerung zeigte hierdurch eindeutig und klar, daß sie an den gewaltigen Geschehnissen unserer Zeit voll Anteil nimmt. Zu Anfang seiner Ausführungen schilderte der Redner, Pg. Maßmann aus Heidelberg, wie England verbrecherisch den gegenwärtigen Krieg entfesselte. Die in England herrschende und im Reichtum schwelgende Plutokratenschicht, die sich um die große Notlage des englischen Arbeiters nicht kümmert, wollte durch einen Krieg den deutschen Sozialismus vernichten, um dadurch zu verhindern, daß das durch das deutsche Vorbild erwachte englische Volk eines Tages soziale Forderungen stellt, die das Ende des Wohllebens dieser nichtstuerischen Plutokraten bedeutet hätten. Weiterhin deckte der Redner die engen Beziehungen auf, die in England zwischen der herrschenden Schicht und dem Judentum bestehen. Wohl am packendsten waren die Ausführungen über die gemeine Kriegsführung Englands. Lüge und Verleumdung waren schon immer die Hauptwaffen der Briten, sie sind es auch wieder in diesem Kriege. Selbst die Religion wird mit verabscheuungswürdiger Heuchelei als Kampfmittel gegen Deutschland verwendet. Aber alles wird nichts nützen, Englands Stunde hat geschlagen, durch den Fall dieses Gegners wird Deutschland und mit ihm die ganze Welt von diesem Uebel befreit werden!

L. **Ruit.** Am Freitag fand im Saal des Gasthauses „Zur Rose" eine öffentliche Versammlung der NSDAP. statt, die unter dem Leitsatze stand: „Mit unseren Fahnen ist der Sieg". Gauredner Pg. Wörner aus Karlsruhe gab einen großen Rückblick auf den Weg des Sieges, den die Bewegung von ihren kleinsten Anfängen an bis auf den heutigen Tag gegangen ist. Seine trefflichen Ausführungen waren von der freudigen Gewißheit getragen, daß auch der zukünftige Weg des deutschen Volkes nur ein Weg des Sieges sein kann. Pg. Leiser eröffnete und beschloß in Stellvertretung des Ortsgruppenleiters die wohlgelungene Versammlung.

Ein Leidensgenosse von Karl Roos als Redner

—r. **Pforzheim,** 24. Nov. Von den 19 Kundgebungen am Samstag im Kreis Pforzheim war die größte die von sieben Stadtortsgruppen im Städtischen Saalbau, bei der einer der Vorkämpfer für das deutsche Elsaß, ein Mitkämpfer, Freund und Leidensgenosse von Karl Roos sprach, Hans Peter Murer aus Mülhausen. Sein leidenschaftliches Eintreten für deutsche Sprache und Art unter der französischen Willkürherrschaft wurde ihm schwer angerechnet, wie seinen Kampfgenossen, von denen Roos unter den Kugeln der Franzosen fiel. Dasselbe Schicksal drohte auch dem Redner der Massenversammlung, der packend schilderte, wie er und seine Kameraden ihr Schicksal im Gefängnis erwarteten, wie aber der Siegesmarsch der deutschen Soldaten so gewaltig rasch und überraschend bis zur Loire und in Richtung auf Lyon kam, daß die Gefangenen befreit werden konnten. Ortsgruppenleiter Franz Huber, der die Versammlung eröffnete und schloß, konnte mit Recht in seiner Dankesansprache sagen, daß der Redner, nunmehr Kreisleiter von Mülhausen und seitheriger Abgeordneter der Deputiertenkammer in Paris mit seinen spannenden Ausführungen für alle im Saale ein großes Erlebnis war. Der Musikzug der Politischen Leiter spielte in dem reich mit Grün und Fahnen geschmückten Raum, in dem Männer und Frauen jeglichen Alters, besonders viel Jugend in Uniform und Tracht und eine große Zahl hier beschäftigter Elsässerinnen und Elsässer, versammelt waren. Ein Vorspruch und das gemeinsam gesungene Lied: „Auf, hebt unsere Fahnen" waren der Auftakt des Abends.

Vor drei Monaten, so begann Pg. Murer, lag er noch im französischen Kerker. Heute als Redner im Saalbau könne er sich kaum die Gewalt des Sieges in seiner ganzen Tragweite vorstellen: Das Elsaß, das immer treudeutsche Kernland, sei wieder zum Mutterland zurückgekehrt. Wie aussichtslos hätte es ihm, seinem Freund Roos und den anderen Kampfgenossen, oft geschienen, daß sie dies Ereignis noch erlebten. Dann erzählte er, wie schwer ihr Kampf war, der der Erhaltung deutscher Art galt, von 1918 bis 1940, und wie groß der Dank des elsässischen, mit uns stammverwandten Volkes sei für die weltgeschichtlichen Taten des Führers und der Wehrmacht.

Der Führer habe das Land wieder erlöst und unauslöschlicher Dank und ewige Treue sei sein und seiner Landsleute Bekenntnis. So wie Adolf Hitler das entzweite, zersetzte Deutschland nach dem Kriege geordnet habe, unter den schwierigsten Umständen werde er auch Europa die Ordnung bringen. Der Sieg sei uns gewiß, aber zu seiner endgültigen Sicherung seien Gehorsam und Opfer nötig, die jeder gerne bringe für eine bessere Zukunft des gemeinsamen freien Vaterlandes. Außerordentlich starker Beifall dankte dem Redner, dessen temperamentvolle, schlagkräftige Worte oft mitten im Redefluß mit begeisterter Zustimmung begleitet wurden.

Elsässische Lehrerinnen als Gäste

Bei der NS.-Frauenschaft waren die elsässischen Lehrerinnen, die einen Kursus in Pforzheim mitmachen, zu Gast an einem Gemeinschaftsabend im Singsaal der Schwarzwaldschule. Die Leiterin der Kreisfrauenschaft, Frau Homberg, erläuterte den Zweck des Gemeinschaftsabends. Die Kulturarbeit im Frauenkreis soll den Erschienenen Anregungen geben für ihre Erziehungsarbeit an der elsässischen Jugend. Hans Thoma, der alemannische Maler, war das Thema des Abends, der durch Lichtbilder seiner Werke den Anwesenden nahe gebracht wurde. Heimatlieder erklangen, Gedichte kamen zum Vortrag, die Singgruppe verschönte den Abend.

Film und Theater. Wieder gab es am Sonntagfrüh in den Filmtheatern wertvolle Darbietungen. Das Kreispropagandaamt hatte zu einer einmaligen Sondervorstellung in den Lili-Lichtspielen „Der Gouverneur" eingeladen, die die Gaufilmstelle Baden veranstaltet hatte. An das Ganze denken, ehe das Private sein Recht erhält, war der Inhalt dieses eindrucksvollen Stückes. Im Ufa-Theater erregte „Das große Eis", Alfred Wegeners letzte Fahrt, die Bewunderung der Zuschauer über das Heldentum eines deutschen Forschers und seiner Expedition und die Großartigkeit der Naturbilder in der Arktis. Das Moderne Theater brachte eine zweite Wiederholung des großartigen Filmwerks „Robert Koch". Den Vorführungen gingen die neuen Wochenschauen voraus. Im Ufa fand am Sonntagnachmittag „Das Herz der Königin" mit Zarah Leander als Maria Stuart starken Zulauf. Im Lili wird „Ein Leben lang" die zweite Woche vorgeführt. Als geschlossene Vorführung der Partei gab das Stadttheater die „Himmlische Hochzeit", eine Dichtung von tiefem Gehalt und starker Wirkung.

Eine gute Cigarette ist ein kleines Meisterwerk*)

ATIKAH 5₰

*) Die Cigaretten-Herstellung ist nicht — wie viele annehmen — eine völlig automatisch ablaufende Sache von Maschinen. Tabak ist ein Naturprodukt mit ständig wechselnden Eigenschaften, und es gehört die hohe Kunst eines genialen Mischungs-Meisters dazu, all die feinen Geschmacksunterschiede zu beherrschen und aus ihnen immer wieder das gleiche köstliche Aroma zu erzielen.

Aus dem Albtal

M. **Ettlingen.** (Aus der Partei.) Am Sonntagvormittag waren die Politischen Leiter und Mitarbeiter sowie die Walter und Warte der NSV. und der DAF. beider Ortsgruppen angetreten zur Besichtigung durch den stellvertretenden Kreisausbilder, Pg. Grasser aus Karlsruhe. Letzterer konnte bei beiden Ortsgruppen feststellen, daß der Formaldienst gut eingeführt ist und daß der Ausbildungsstand eine recht zufriedenstellende Höhe erreicht hat. Der Kreisausbilder gab seiner Befriedigung hierüber Ausdruck. Er sprach zu den angetretenen Politischen Leitern noch über den Sinn und Zweck des Formaldienstes und über die Kameradschaft, die uns über alles zu gehen habe.

(Vom Reichsbund deutscher Familien, Ortsgruppe Ettlingen.) Durch den Reichsbund der deutschen Familien — bisher Bund der Kinderreichen genannt — werden zur Zeit im Auftrage des Rassenpolitischen Amtes die Kalender „Neues Volk" zum Kaufe angeboten. Dieser Kalender gehört in jede deutsche Familie. Wenn die Amtsträger bei dir erscheinen, dann weise sie nicht ab, denn sie bieten dir etwas an, das für jede deutsche Familie wertvolles Material und Fingerzeige enthält. Der Kalender kostet 90 Pfennig.

(Vom Union-Lichtspielhaus Ettlingen.) Ein Film vom Hund, vom Wald und seinen Menschen, betitelt „Krambambuli", wird bis Donnerstag hier aufgeführt. Der uralte Haß zwischen Jäger und Wilderer lodert aus diesem Film, dessen Thema der Kampf zweier Männer um eine Frau und das Schicksal eines Hundes ist. — Ab Freitag wird der Veit-Harlan-Film „Jud Süß" im Union-Lichtspielhaus aufgeführt. Noch nie zuvor ist das Wesen des Judentums so von einem Film erfaßt worden wie hier. Gerade weil dieser Film die Tatsachen durch sich selbst sprechen läßt, hat er so große Wirkung.

(Wiederholung des Sing- und Spielabends der HJ.) Die erstmalige Aufführung des Sing- und Spielabends der hiesigen HJ. vor 14 Tagen hatte einen derartigen Beifall gefunden, daß sich die Leitung des HJ.-Orchesters zu einer Wiederholung entschloß. Auch am letzten Sonntagabend konnte sich ein zahlreiches Publikum an den einzelnen Vorträgen erfreuen. Es kam das gleiche Programm zur Durchführung wie am 10. November. Abermals verstand es Rud. Grötzinger als Leiter des HJ.-Orchesters mit seiner jungen Schar den Besuchern zwei genußreiche Stunden zu bieten. Zwischen den Vorträgen wurde diesmal als Einlage „Großmütterchen" (Violin- und Akkord-Duett) gespielt. Zum Schlusse konnte die wackere Spiel- und Singschar starken und verdienten Beifall entgegennehmen.

(Vom Fußballsport.) Unsere einheimische Fußballmannschaft konnte am letzten Sonntag in Weingarten dem Tabellenführer den ersten Punkt in der Runde um die Meisterschaft in der Staffel 6 abnehmen. Das ist ein großer Erfolg und zeigt zugleich, daß Ettlingens Mannschaft trotz der beiden unglücklichen Spiele in Karlsruhe und Söllingen eine führende Stellung mit Weingarten einnimmt. Der hiesigen Elf gebührt für ihren großen Kampf und sieghaften Einsatz größte Anerkennung. — Am kommenden Sonntag steigt nun das „Lokalderby" gegen Rüppurr in Rüppurr.

A. **Reichenbach.** (Kleine Elsässerneh-men Abschied.) Am heutigen Dienstag verlassen die Elsässer Kinder, welche durch die NSV. hier waren, wieder unseren Ort. Mögen ihnen die Tage der Erholung in stetiger Erinnerung sein. Wir wünschen ihnen in ihrer alten Heimat alles gute und eine frohe Heimkehr.

Spielzeug für elsässische Kinder

G. **Blankenloch.** Am Mittwoch veranstalteten NS.-Frauenschaft und Jugendgruppe einen Kindergruppennachmittag, der im Zeichen des Elsaß stand und mit Liedern und Vorlesungen über das Schicksal der elsässischen Flüchtlinge umrahmt wurde. Große Freude herrschte bei unseren Kindern darüber, daß sie nun ihre Freizeit dazu benützen, allerlei nette Spielsachen zusammenzubasteln und somit den Kindern überm Strom eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Spielsachen aller Art waren hier schon aufgestellt. Auch die Frauenschaft und Jugendgruppe hatten allerlei gespendet. Frau Murrmann, die Leiterin des Nachmittags, dankte allen für ihre Gebefreudigkeit, besonders Frau Melcher, die an dem Liebeswerk für die elsässischen Kinder reichen Anteil hatte. Mit leuchtenden Augen verließen die Kinder den wohlgelungenen Nachmittag, stolz darüber, den Kindern des elsässischen Landes geholfen zu haben.

G. **Blankenloch.** (Appell.) Der Appell der Politischen Leiter fand am Donnerstagabend im Parteilokal „Zum Kaiser" statt. Im Anschluß an die verschiedenen Bekanntmachungen, gegeben durch den Organisationsleiter und Personalamtsleiter, begrüßte Ortsgruppenleiter Pg. Nagel die Anwesenden und gedachte in schlichten Worten unserer gefallenen Kameraden.

H. **Neureut.** (Aus der NS.-Frauenschaft.) Der Heimnachmittag findet in dieser Woche am Donnerstag, dem 28. November, nachmittags 2,30 Uhr, im Frauenschaftsheim statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Weingarten berichtet

li. **Weingarten.** (Politische Leiterfitzung.) Am Freitagabend versammelten sich im Bürgersaal des Rathauses die Politischen Leiter, Walter und Warte, sowie die Kriegshelfer, um über die aktuellsten Fragen unterrichtet zu werden. Der stellv. Ortsgruppenleiter Pg. Martin eröffnete die gut besuchte Versammlung und richtete an alle Politischen Leiter ermahnende Worte des Zusammenhalts, der Opferbereitschaft und Arbeitsfreudigkeit, damit die Heimatfront ebenso fest stehe und ihre Pflicht tue wie unsere feldgrauen Kameraden. Der Geschäftsführer der Ortsgruppe, Pg. Nuß, sprach über die Arbeit in der Ortsgruppe. Der Führer erwartet von uns, daß die innere Front stehe und macht hierfür die Partei verantwortlich. Daher ist die Mitarbeit eines jeden Politischen Leiters, aber auch der eingesetzten Kriegshelfer, unbedingt erforderlich. Ebenso wichtig wie die Arbeitsfreudigkeit ist die Opferbereitschaft. Wenn in einem Haus z. B. zwei oder mehr Familienmitglieder in Verdienst stehen, so muß das heute auch in der Spende zum Ausdruck kommen. Wenn unsere Soldaten im großen Ringen Blut und Leben einsetzen, so müssen wir uns ihrer würdig erweisen durch unser Opfer.

S. **Kleinsteinbach.** (Sport.) Bei herrlichem Fußballwetter trafen sich am Sonntag hier Kleinsteinbach I — Wolfartsweier I. Wie beim Vorspiel mußte sich auch beim Rückspiel Wolfartsweier vor seinem überlegenen Gegner beugen. Wolfartsweier stellte immerhin eine kämpferische Elf ins Feld, konnte aber der überlegenen einheimischen Mannschaft nichts anhaben. Vom Anspiel an entwickelte sich ein flottes Spiel, wobei Wolfartsweier sich einigemal als gefährlich zeigte, aber nicht lange, da zeigte die hiesige Elf ihr Können, welche zur Zeit in Form ist. In kurzen Abständen fielen die Tore, wobei Wolfartsweier einen Gegentreffer buchen konnte. Bis zum Spielende stand die Partie 8:1 für Kleinsteinbach. Der Mannschaft gebührt ein Gesamtlob. Schiedsrichter Rühle-Karlsruhe war dem Spiel ein korrekter Leiter.

B. **Kleinsteinbach.** (Politischer-Leiter-Appell.) Am Sonntagmorgen waren vor dem HJ.-Heim sämtliche Politischen Leiter sowie die Helfer angetreten. Zuerst gab Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Pg. Gauß Aufschluß über verschiedene örtliche Angelegenheiten. Ein Vertreter des Kreisleiters nahm den Appell ab und sprach über die Aufgaben der gegenwärtigen Tage. Sodann wurden auf dem Sportplatz einige Marschübungen unter der Führung des Pg. Wenz vorgenommen, worauf der Appell seinen Abschluß fand.

Verdienter Frontkämpfer gestorben

Freitagnacht verschied plötzlich Korvettenkapitän Bernhard v. Müller, ein verdienter Frontkämpfer aus dem Weltkrieg, im 59. Lebensjahr. Der Verstorbene war der Sohn des früheren Flügeladjutanten des Großherzogs von Baden, General der Artillerie Eugen von Müller. Korvettenkapitän von Müller stellte gleich bei Kriegsausbruch seine Dienste der Wehrmacht zur Verfügung und hat bis zu seinem Tode Dienst bei einer Wehrmachtfürsorgestelle in Karlsruhe getan.

Das silberne Spiel

Roman einer Eiskunstläuferin / Von E. O. Single

(33. Fortsetzung)

15.

In der kleinen Kabine roch es nach nassem Holz und einer billigen Hautkrem. Eine trübe, fleckige Glühbirne brannte. Am Haken hing das graue Wollkleid und ein Paar lange Seidenstrümpfe.

Helen saß auf einem Schemel neben dem kalten Kanonenöfchen und hatte die Fohlenjacke um die Schultern hängen. Der rechte Stiefel mit dem Schlittschuh war ausgezogen. Er lag achtlos weggeworfen drüben unter dem blinden Spiegel. Die Augen des jungen Mädchens waren geschlossen. Nur manchmal, wenn der tastende Druck der ärztlichen Hand an ihrem rechten Knie sich etwas verstärkte, hob sie mit einem kleinen unterdrückten Stöhnen die langen, schwarzen Wimpern und sah wie hilfesuchend zu Scheithauer hinüber. Der stand, ein vermummter Eskimo, vor einer flachen, dampfenden Wasserschüssel an der Tür und gab ihr den Blick aufmunternd zurück, indem er sich selbst die Hand drückte, mit der rechten die linke. Das war sechs Jahre lang in so mancher entscheidenden Sekunde sein Daumenhalten für Helen gewesen.

Doktor Stähle, der offizielle Arzt des SEV., ein robuster Aargauer, selbst Eisläufer und daher mit Gott und der Welt in diesem Sport bekannt, hatte seine Untersuchung beendet. Er hüllte das schöne, geschliffene Mädchenbein achtsam in eine Wolldecke und schob ihm einen zweiten Schemel unter.

„Ja, dann kommen Sie mal, Scheithauer" sagte er, nahm dem Trainer das offenbar überflüssig gewordene Waschgerät mit dem darin herumschwimmenden Gummischwamm ab und griff nach der Türklinke. Ein schwacher Laut des Widerspruchs in seinem Rücken ließ ihn von seinem Vorhaben wieder abstehen. Er drehte sich um und kehrte noch einmal zu seiner Patientin zurück. „Aber Helen", meinte er und blies seine gesunden, rotgesprenkelten Backen auf, „ihr da unten seid doch schon gegen die Türken tapfer gewesen!"

„Ich bin gar nicht tapfer", flüsterte das Mädchen. „Aber ich will auch nicht, daß Sie mit Scheithauer allein sprechen. Der belügt mich dann doch nur."

Sie strich mit den Händen ihr kurzes Faltenröckchen zurecht und deckte eine Ecke des braunen Mantelfells darüber. Am Haaransatz war ihre Stirn noch feucht vom weißen Eisnebel.

„Besteht eine Hoffnung, daß sie in nächster Zeit laufen kann oder nicht?" ließ sich im gleichen Augenblick Scheithauer vernehmen. Seine Stimme klang dumpf und verschüttet. Er glich, wie er so dastand, einem Bauern, über dessen Land das Wetter gegangen war und der nun ausschaut, was ihm noch geblieben ist.

„Keine!" lautete unmittelbar und ohne jedes Zögern die Antwort. „Diesen Winter nicht mehr und später höchstens zum Hausgebrauch. Meniskusriß! Eiskunstlauf ist nicht Fußballspielen. Das hätten Sie wissen können, Scheithauer!"

Was hätte Scheithauer wissen können! Wollte ihm in dieser Sekunde des völligen Zusammenbruchs gar noch jemand auf den Pelz! Er riß sich den Schal vom Hals. Auf seinem Gesicht schoben sich spitz und gefährlich die Backenknochen heraus.

„Wollen Sie damit vielleicht sagen, Sie Meniskusmensch", schrie er, daß ich gepeitscht habe, daß ein Tanzknopf aus ihr gemacht worden ist!"

„Auf morgen, zum Röntgen, Helen!" sagte der Doktor unberührt und warf die Tür hinter sich zu.

„Nein, das hast du nicht!" murmelte Helen, nachdem sich lange nichts gerührt hatte und nur oben über der Decke das Trampeln der Menschenmassen zu hören war. „Es ist eben von allein kaputt gegangen, das arme Knie. Mitten in der Pirouette hat es einen Riß gekriegt. Und jetzt hat es wohl für immer ausgeklickst."

Aber sie glauben es beide nicht. Wo so viele Jahre ein stolzes Schloß stand, da kann es nicht plötzlich leer sein, da kann nicht auf einmal nichts mehr stehen!

Scheithauer schob seiner Schülerin eine Decke in den Rücken, daß sie sich bequemer anlehnen konnte, und setzte sich auf den Schemel neben das kranke Bein.

„Laß nur", sagte er heiser, „in Hohenlychen kriegen sie das Knie schon wieder in Ordnung. Die haben schon ganz andere Sachen gemacht."

Helen fuhr auf. Mit einer hastigen Bewegung schnellte sie sich nach vorn. Scheithauers gut gemeintes Rückenpolster fiel zur Erde.

„Nach Deutschland, das kann ich nicht!" flüsterte sie. „Ich muß sofort zurück nach Montreux. Du weißt ja nicht, wie schlecht es dort steht. Und am zwölften geht das Schiff nach Veracruz. Oder soll ich vielleicht zugucken, wie sie meinen Vater verhaften! Bei dem bleib' ich jetzt. Er hat in Amerika bei den Inkas zu tun. Das Bein kann ich auch drüben operieren lassen. Eisenbahn und Schiff fahren darf ich ja schon. Wenn es auch ein bischen weh tut."

Scheithauer starrte gramvoll, verwaistet vor sich hin. Nun war sie gekappt, seine auf Sieg gesetzte Fahne! Aber es gab niemand, gegen den er amoklaufen konnte.

Durch alle Ritzen kroch der spitzige Frost. Sie waren nicht allein. Der lachende, füßescharrende Menschenhaufen über ihnen drohte die Bude jeden Augenblick zum Einsturz zu bringen. Auch rechts und links schoben sich die Massen hinter den Wänden. Sie saßen wie in einer lecken Taucherglocke. Durch alle Fugen rann das Geschwätz herein.

„Holt mich denn niemand hier fort!" sagte Helen erschöpft und lehnte sich wieder mit geschlossenen Augen zurück.

Scheithauer bückte sich, um ihr endlich auch den anderen Schuh auszuziehen. Aber er war so sehr in seinen Gram verloren, daß er mitten im Aufschnüren völlig vergaß, was er eigentlich wollte.

„Ich sag es dem Zogg", murmelte er und stand auf. Es handelte sich nicht um den bekannten Skiläufer und Bergführer, sondern um einen Schlittenkutscher gleichen Namens, mit dem man befreundet war. „Sofort!" rief er und zog unter dem niederen Türrahmen den Kopf ein.

Einen Augenblick lang schlug die prustende Heiterkeit der Menge wie eine breite Welle in die kleine Kabine. Helen hörte es nicht. Sie ging hinter dem wohltuenden Dunkel ihrer herabgesenkten Lider einen weiten Weg zurück. Sie saß mit Mariam im Griechenbeisl in Wien und löffelte ihren ersten Kaiserschmarrn. Der Tor hatte sich mit Bierschaum einen weißen Bart angetunkt und machte dem Flex greuliche Angst damit. „Wenn du mal kein Futter mehr hast für ihn, komm zu mir", hatte der lange Freund gesagt, „dann machen wir eine Hundekuchenfabrik auf, und du wirst Buchhalterin, das ist besser als Eislaufen!" Dabei hatte er doch die Musik komponiert: „Pirouette, Kür für eine Weltmeisterin" bei der jetzt das Knie umgeknackst war. Oder war das gar nicht heute abend passiert, sondern schon in Montreux auf der Schaukel, als der Schreck sie an den Beinen packte und fast herunterriß? Poschka hatte das Zimmer mit dem weißen Bett aufgeschlossen, mit den Bären und Puppen, die ganz altmodisch und verkehrt angezogen waren. Die Fenster reichten bis auf den Fußboden herab. Man sah den grünen See, die fünf Türme von Schloß Chillon und die schwarzen, nackten Berge. An der Decke hing eine Schaukel, die man von Vevey her kannte, nur war sie damals viel, viel größer. Alles kannte man, aber alles war winzig klein, verhext und eingeschrumpft. „So lange wartet der gnädige Herr schon, daß du kommst!" hatte Poschka gesagt und den Staub aus dem Pferdchenstall gepustet. Ueberhaupt war Poschka nicht mehr die gute Kinderfrau aus Vevey, sondern eine zahnlose, kritische Person, die ständig heim wollte in ihr Komitat. Ja, und dann war das mit der Schaukel!

Wer hätte sich nicht draufsetzen mögen nach so vielen Jahren, die das Ding hier an der Decke hing und treu und brav auf sie gewartet hatte! Kaum daß man noch hineinpaßte. Aber sie flog noch wie früher, im alten gewölbten Kellergang neben der Milchküche. Der grüne See, die Fenster, das Himmelbett, alles flog mit. Es gab keine grimmigen Preisrichter, keinen Ballettunterricht, keine Terminliste, nichts. Man war in Glion, geborgen und verschollen, man schaukelte und ließ die Beine fliegen. Und da war es geschehen! Als sie einmal den Kopf ganz weit zurückwarf, sah sie den Professor hinter sich stehen. Er hielt ein kleines, zerrupftes Spielzeug in der Hand, ein Schaf, das auf einem rollenden Brett stand, schaute es aber gar nicht an, sondern ließ es achtlos, kopfüber herunterhängen.

Nie würde sie den Blick dieser großen, erloschenen Augen vergessen, mit dem er in das Licht der hohen Fenster starrte. In dieser Sekunde hatte sie mit atemabpressender Deutlichkeit gefühlt: Er hat etwas vor! Hinter solchen Augen kann der Mensch nichts Gutes sinnen! „Ich wollte es probieren, ob ich noch kann!" hatte sie ihm rasch und atemlos von oben herab zugerufen, aber statt einer Antwort hatte er nur das Schaf auf den Boden gesetzt und war schweigend gegangen. Später beim Essen erst sagte er dann etwas: „Während wir schaukeln, reißen die Manchäer aus. Sachet ist eben nach Kairo abgefahren. Er macht dort einen Basar auf, und ich werde kein Holz und keinen guten Stein mehr kaufen können."

(Fortsetzung folgt)

Muß es gerade ein „Pyjama" sein?

Die DAF. bringt eine Verdeutschungsliste fremdsprachlicher Bezeichnungen in der Spinnstoffwirtschaft

○ Wir stehen irgendwo im Verkaufsraum eines großen Geschäftes, in dem Kleider und Anzüge, Stoffe und Wäsche verkauft werden. Seit einiger Zeit schon lauschen wir den Gesprächen zwischen den Verkäuferinnen und Kundinnen . . . und nun brummt und summt es in unserem Schädel vor lauter „beige" und „brun foncé", vor lauter „crème", „gris", „ponceau", „prunelle", „mode" und „violett". Da drüben verhandelt ein Verkäufer mit einer anderen Kundin und derem Begleiter über „Breeches" und „Cachenez", dann wieder ist die Rede von einem „Cape", von einer „Kasak-Bluse", einer „Matinee" und weiter von „Plumeaux", „Pyjamas", von „Roulleaustoffen", von „Revers", „Servietten", „Shorts", „Spencer", „Tea-gown" usw. usw.

Ist es notwendig, ist es zeitgemäß und recht, daß man heute noch in Deutschland derartig mit fremdsprachlichen Fachausdrücken um sich wirft? Ist denn die deutsche Sprache so ausdrucksarm, daß wir auf dieses Gewelsche immer noch angewiesen wären? Die Antwort auf beide Fragen kann nur ein entschiedenes „Nein!" sein. Mit dieser Ansicht stehen wir heute keineswegs mehr allein da. Wir sehen da nämlich auf einem der Ladentische eine kleine Druckschrift liegen. Wir blättern in ihr und stellen fest, daß es sich um eine Verdeutschungsliste fremdsprachlicher Bezeichnungen in der Spinnstoffwirtschaft handelt, die nach den Grundsätzen des Werberates der Deutschen Wirtschaft durch die Arbeitsgemeinschaft „Deutsche Textilstoffe" und unter Mitwirkung der Deutschen Arbeitsfront (Amt Berufserziehung und Betriebsführung, Abteilung Lehrmittelzentrale) bearbeitet und herausgegeben wurde.

Die Druckschrift fesselt unsere Aufmerksamkeit. Unsere Neugierde ist geweckt, nun wollen wir einmal wissen, wie es mit dieser Verdeutschung aussieht, die im Grunde ja wirklich nichts gemein hat mit einer an sich unbedingt anrüchigen „Deutschtümelei". Und siehe da, was finden wir auf den folgenden Seiten, auf denen alphabetisch die fremdsprachlichen Bezeichnungen aufgeführt und „übersetzt" werden? — Da lesen wir, daß man z. B. statt „beige" genau so treffend „sandfarben" sagen kann. „Brun foncé" heißt schlicht und einfach „dunkelbraun". Unter „crème" versteht der normale Deutsche „rahmfarben"; „gris" heißt „grau" (das wissen wir noch von der Schule her!), „ponceau" bedeutet „hochrot", „prunelle" „schlehenblau", „mode" = „korkfarben" und vertrauter als „violett" klingt uns entschieden doch „veilchenblau".

Unter „Breeches" versteht man allgemein eine Reit- oder Stiefelhose. Weshalb man dieses Ding nicht beim richtigen, deutschen Namen nennt, wird uns immer unerfindlicher. Ein „Cachenez" ist ein Halstuch, statt „Cape" könnte man auch „Umhang" sagen, und unsere deutsche Frau weiß sehr wohl, daß unter einer „Kasakbluse" eine lange Schoßbluse zu verstehen ist. Sie trägt in der Frühe, nachdem sie unter dem „Deckbett", alias „Plumeau" hervorschlüpfte, oft und gerne einen „Morgenrock", zu dem man unverständlicherweise heute noch vielfach „Matinée" sagt . . . und das ist genau so überflüssig, wie wenn der Herr des Hauses wähnt, sein „Schlafanzug" stelle mehr vor, wenn er ihn hochtrabend „Pyjama" nennt. Den Schnabel wischt man sich mit einem „Mundtuch" genau so gut wie mit einer „Serviette", und dieses Mundtuch schützt mitunter auch den „Tee-Anzug" vor weniger scheußlichen Befleckungen als seine Bezeichnung als „Tea-gown" sie darstellt . . . So könnten wir noch lange fortfahren mit der Erwähnung von Beispielen für die schauderhafte Verballhornung unserer lieben, vielseitigen und vor allem auch ausdrucksreichen deutschen Muttersprache.

Wir haben zum Schluß uns auf einen Zettel aufgeschrieben, wo man diese ausgezeichnete Verdeutschungsliste beziehen kann, nämlich durch die DAF.-Gauwaltung Baden, Abteilung Lebensmittelzentrale, Karlsruhe. Und nun wünschen wir aufrichtig, daß recht viele, daß möglichst alle Geschäftsleute, alle Verkäuferinnen, Verkäufer, Geschäftsreisende und Werbefachleute die 20 Pfennige für eine solche Verdeutschungsliste dranrücken. So „ganz nebenbei" sind wir der Meinung, daß auch unsere liebe deutsche Hausfrau einmal einen Blick in die Verdeutschungsliste werfen sollte — wäre es auch nur, um dem Herrn Gemahl gegebenenfalls gewisse sprachliche Unarten abgewöhnen zu können.

Theo Weiß.

Richard bedroht seine „Bräute"

Für den zweifelhaften Kavalier einige Wochen Kittchen

Gu. Mannheim. Man braucht sich den lockeren Burschen nur flüchtig anzuschauen, um zu erkennen, in welche Sammelmappe Richard gehört. Er zählt 38 Jahre und hat mancherlei auf dem Kerbholz. Immer gebraucht er denselben Dreh. Er rempelt seine ehemaligen Bräute an, fordert Geschenke zurück und schüchtert obendrein mit Unverschämtheiten die bedauernswerten Opfer ein. Seinetwegen müssen sich sogar Tragödien des Herzens abgespielt haben, denn die um ihre Liebe betrogenen Frauen erstatteten Anzeige.

Johanna erschien als Zeugin vor der Strafkammer in Mannheim. Mehrfach habe er sie angerempelt. Er stand auf der Lauer, um sie zu verprügeln, wurde an jenem verhängnisvollen Morgen nach den Weihnachtsfeiertagen — solange machte dieser Bursche den Gerichten zu schaffen — ausfällig und drohte mit Totschießen. Nicht nur das, auch der Großmutter des Wirts, bei dem Johanna arbeitete, sagte er einige häßliche Worte und dem Gastwirt, der zu Hilfe gerufen wurde, schrie der Angeklagte ins Gesicht: „Dir ergeht es auch nicht anders als dem Diamantenwirt, wenn du mich anrührst!" Dieser wurde bei einem ähnlichen Streit erschossen. Richard warf der Zeugin an den Kopf, daß sie lüge, denn er habe lediglich gesagt, es passiere was, wenn es um sein Kind gehe, für das er „sterbe." Tatsache ist, daß Johanna Mutter eines vierjährigen Büchsens ist und daß ihr sauberer ehemaliger Kavalier für die Wohlfahrt des Kindes nichts übrig hatte. Er mußte deswegen schon bestraft werden. Der Vorsitzende blätterte in den Strafakten, nahm Richard eingehend unter die Lupe und siehe da: man entdeckte allerhand Schlacken in seinem Charakter.

Auf den Einwand, daß er um diese Frau viel „gelitten" habe, erinnerte der Richter daran, daß er auch viele angenehme Stunden mit ihr verlebt hatte. Der Staatsanwalt durchschaute sein Manöver und erkannte die Manieren dieses „Liebhabers", der der Justiz schon manche Nuß zu knacken aufgab. Der Tatbestand der Bedrohung lag klar auf der Hand, die Zeuginnen bestätigten unter Eid die ständigen Belästigungen. Er habe ihnen stets einen neuen Schrecken eingejagt. Ihre sachlichen, klaren Aussagen führten zur Verurteilung des Angeklagten, der nun von der Strafkammer rechtskräftig zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Mit süßsaurer Miene verließ er den Gerichtssaal, in dem er schon manche bittere Pille schlucken mußte . .!

Professor König sprach über Tabakforschung

Stuttgart. Der Verein zur Förderung des Gewerbefleißes von 1821 veranstaltete im Hause des Vereins Deutscher Ingenieure einen Vortragsabend, bei dem Professor Dr. König, Direktor der Reichsanstalt für Tabakforschung in Forchheim bei Karlsruhe, über „Tabakforschungsergebnisse" sprach. Der Vortragende ging besonders auf die Züchtungsarbeiten ein. Er erbrachte den Beweis, daß der heute in Deutschland gebaute Tabak etwas ganz anderes darstelle, als noch vor zehn Jahren. Die Sorten seien von Grund auf neu gezüchtet worden und der deutsche Tabak reiche an die Güte von Ueberseetabak heran. Besonders interessierten Neuzüchtungen, wie z. B. Havanna-, Virgin-, Kentucky-Sorten, die, wenn in größerer Menge angebaut, die amerikanische Einfuhr z. T. überflüssig machen. Auch über die Züchtung des nikotinfreien Tabaks wurden die Hörer aufgeklärt. 15 000 Doppelzentner dieser Tabake wurden im Jahre 1940 angebaut und den deutschen Fabrikaten zugemischt, so daß wohl das deutsche Volk mit der Zeit am wenigsten schädlich rauchen dürfte. Da sei wirklicher und praktischer Dienst an der deutschen Volksgesundheit.

Eltern, achtet mehr auf Eure Kinder!

In letzter Zeit mehren sich in zunehmendem Maße die Fälle, in denen Kinder durch heißes Wasser derart verbrüht werden, daß sie nicht mehr am Leben erhalten werden können. Einmal fallen sie beim Spiel in Kübel mit heißem Wasser, dann wieder ziehen sie Gefäße mit heißem Wasser vom Tisch usw. herab. In jedem Falle aber sterben die Kinder meist unter den heftigen Schmerzen ihrer Verbrennungen. Vor wenigen Tagen hat sich nun in Gaienhofen (Bodensee) wieder ein solch tragischer Fall ereignet. Ein 5½jähriger Bub, der bei einer Hausschlachtung zusah, stürzte rücklings in einen mit kochend heißem Wasser gefüllten Zuber. Die Verbrühungen waren derart schwer, daß auch dieses Kind bald darauf im Krankenhaus starb.

Lörrach gedachte der Toten

Aus Anlaß des Totensonntags fanden auf den verschiedenen Soldatenfriedhöfen des Elsaß kurze, aber würdige Gedenkfeiern der Gefallenen statt. So u. a. auch am Ehrenmal für die Helden des Weltkriegs zu Mülhausen und zu Dornach, wobei auch der Gefallenen des gegenwärtigen Krieges gedacht wurde. Von den Gliederungen der Partei nahmen HJ. und SA. an der Feierstunde teil. In knappen Worten wurde von berufenen Vertretern der Sinn der heutigen Totenehrung dargelegt, nachdem zuvor die Musik einen feierlichen Choral hatte erklingen lassen. Es folgten die Kranzniederlegungen.

In Illfurth legte der Bürgermeister der Kreisstadt Lörrach, begleitet von den Ratsherren und dem Leiter des Bundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, am dortigen Ehrenmal einen Kranz nieder. Die Stadt Lörrach hat bekanntlich seit Jahren die Patenschaft über den Soldatenfriedhof von Illfurth inne, und die Kriegsgräberfürsorge hat sich um die würdige Herrichtung große Verdienste erworben.

Säckingen. (Alemannengrab gefunden.) Bei Grabarbeiten in der Nähe von Niederdossenbach wurde ein Alemannengrab gefunden. Es handelt sich um das Grab eines Jünglings im Alter von etwa 16 Jahren, das nur etwa 40 Zentimeter tief im Boden lag.

Sinsheim a. E. (Tödlich verbrüht.) In Helmstadt kam ein zwei Jahre altes Kind dadurch ums Leben, daß es sich auf einen Topf mit gekochter Wäsche setzte und sich schwer verbrühte. Es war nicht mehr zu retten.

Freiburg. (Tagung der Philatelisten.) Der Landesverband Baden des Reichsbundes der Philatelisten hielt am Sonntag in Freiburg eine Tagung ab, zu der die Vertreter der badischen Vereine sowie des Elsaß zugegen waren. Am Vormittag wurden interne Verbandsangelegenheiten besprochen. Großes Interesse fand am Nachmittag ein öffentlicher Vortrag über das Thema „Sammler, Spekulanten, Händler und Preise".

„Oberrheinischer Heimatbund"

Im Auftrage des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner, dehnt der Landesverein „Badische Heimat" (Sitz Freiburg i. Br.) seine Bestrebungen auf das Elsaß aus. Auch das aufschlußreiche Schrifttum des Landesvereins wird in Zukunft den gesamten oberrheinischen Raum betreuen. Der Landesverein „Badische Heimat", der demnächst seinen Namen in „Oberrheinischer Heimatbund" ändern wird, befaßt sich schon jetzt mit allen zur Verfügung stehenden Kräften mit seinen großen, neuen und schönen Aufgaben. Den Mitgliedern des Landesvereins „Badische Heimat" wird Ende dieses Jahres der Jahresband „Das Elsaß" überreicht werden. Der in Vorbereitung stehende Jahresband „Freiburg und der Breisgau" wird im nächsten Jahre erscheinen und auf die Beziehungen über den Rhein hinüber erweitert werden.

Volkspreis für Deutsche Dichtung vergeben

Auf der kulturpolitischen Tagung des deutschen Gemeindetages in Braunschweig, bei der auch Reichsleiter Alfred Rosenberg das Wort nahm, wurde durch Reichsleiter Fiehler der Volkspreis für deutsche Dichtung vergeben. Den Preis erhielten die beiden Schriftsteller Hans Venatier und Ulrich Sander, die sich in ihren Werken mit den Problemen des deutschen Ostens und dem Kriegserlebnis auseinandersetzten. Der Volkspreis wurde im Jahre 1938 von Werner Jansen in Verbindung mit dem Raabe-Preis begründet.

Deutsche Buchausstellung in Madrid

Im Palast der schönen Künste in Madrid wurde die große Deutsche Buchausstellung eröffnet, an deren Organisation die Herren Dr. Hoevel, Diplomvolkswirt Brugger und Dr. Ruoff vom Propagandaministerium sowie Bibliotheksrat Dr. Jürgens vom Deutsch-Ausländischen Buchaustausch maßgeblich beteiligt waren. Die von dem deutschen Architekten von Renner und dem Spanier Julian Navarro mit sehr viel Geschmack ausgestatteten, mit den deutschen und spanischen Farben geschmückten Räume versammelten eine große und erlesene Besucherzahl, in der man u. a. den Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium, den Bürgermeister von Madrid, weitere Vertreter der Regierung, der Partei und der spanischen Wehrmacht, darunter mehrere Generale, bemerkte. Die Feier wurde eingeleitet durch musikalische Darbietungen.

Uraufführung in Mannheim

Als zweite Uraufführung dieser Spielzeit brachte das Mannheimer Nationaltheater Heinz Becker-Triers Lustspiel „Am Tisch der Ehe" zur Wiedergabe. Es ist ein harmloses, an der Oberfläche plätscherndes Unterhaltungswerkchen, das nirgendwo seelischen Tiefgang verrät und seine ganze Wirkung aus dem Situationswitz erzielt, der selten geistreich oder sprudelnd ist. Auch das Problem ist nicht mehr neu: ein junges Ehepaar, seit zwei Jahren verheiratet, kinderlos aber kinderliebend, scheint durch den Geiz und die Eifersucht des Mannes auseinanderzukommen. Die Frau versucht das dadurch zu verhindern, daß sie so tut, als ob sie ihn mit dem Hausfreund betrüge. Aber sie erreicht das Gegenteil ihrer Absicht: Heinrich reicht die Scheidungsklage ein. Da verrät sie ihm in letzter Minute, daß sie ein Kind unterm Herzen trägt. Nun ist natürlich alles gut und das happy end perfekt. Durch eine Reihe gut gesehener und gestalteter Typen bringt der Verfasser etwas Auflockerung in das ziemlich langatmige Geschehen. Das Werk, von Hans Becker inszeniert, in Bühnenbildern von Otto Junker, errang einen Publikumserfolg.

Helmut Schulz.

Sophokles „Elektra" in neuer Fassung

Der junge, im Vorjahr mit dem Düsseldorfer Dramatikerpreis ausgezeichnete Dramaturg des Göttinger Stadttheaters Ernst Droshwaux hat es unternommen, in freier Bearbeitung der „Elektra" des Sophokles eine neue sprachliche Fassung zu geben, die jetzt an der Göttinger Bühne uraufgeführt wurde. Er ging dabei von dem Gedanken aus, daß zur Erfassung eines Werkes einer fremden Kultur nicht die Uebersetzung die beste ist, die sich in der Form eng an das Original hält und möglichst wortgetreu bleibt, sondern diejenige, die dem deutschen Menschen das fremde Gedankengut so nahe bringt, daß der geistige Grundgehalt in deutscher Form zum Ausdruck kommt. Er machte sich somit bei seiner Uebertragung sprachlich von dem griechischen Vorbild frei und schuf, ohne das Werk als solches im geringsten anzutasten, Verse und Wortbildungen von neuzeitlichem deutschem Sprachgefühl. Der Erfolg gab seinem Bemühen recht. Der Zuhörer fand in der Tat den Zugang zum geistigen Gehalt des Werkes leichter als in der geschraubten Form wörtlicher Uebertragungen. Die Aufführung durch das Göttinger Ensemble, die unter Leitung des Intendanten G. R. Sellner stand, war von großer Wirkung, zumal die Träger der Hauptrollen, Senta Bonacker als Elektra und Walter Teelen als Orest über eine entsprechende Beherrschung der Sprache verfügten.

Kurt Berenbrock.

Kabine 13

Von Percy Felton

Eine chemische Fabrik ist kein Kindergarten. Dies ist überall in der Welt so, und in dieser Hinsicht machten auch die amerikanischen Greenwood-Werke keine Ausnahme.

Um elf Uhr vormittags herrschte im Werk voller Betrieb. Im Parterre stellten sich die in den oberen Stockwerken beschäftigten Beamten vor dem Paternoster an, der unermüdlich auf und nieder stieg.

Plötzlich blieb er stehen.

„Jemand hat das Notsignal gegeben", sagte der Elektriker, der für das ordentliche Funktionieren verantwortlich war.

Man suchte eilig die Zellen des Paternosters ab. Das Notsignal war so eingerichtet, daß eine kleine Glasscheibe eingeschlagen werden mußte, um auf einen roten Knopf zu drücken, der den Zug zum Stehen brachte. Die Scheibe war nirgends eingedrückt und die Sache wurde dadurch nicht weniger mysteriös. Es blieb nichts übrig, als den Paternoster wieder in Gang zu setzen.

Gubble war es, der die Blausäureflasche zuerst erblickte. Er wollte im fünften Stock in eine von oben kommende Kabine einsteigen, doch sprang er rasch zurück. Den Boden der Zelle bedeckten Glasscherben, die von einer zerbrochenen Flasche herrührten. Der unverkennbare Geruch bitterer Mandeln zeigte an, daß der Inhalt der Flasche Blausäure gewesen war.

Fast unmittelbar darauf ertönte von oben ein Aufschrei. Steedham, der im Laboratorium im achten Stockwerk arbeitete, hatte auf dem Flur, vor dem Paternoster, einen Mann gefunden, der mit dem Gesicht am Boden lag, die Arme weit vorgestreckt. Als er ihn umwandte, erkannte er seinen Mitarbeiter William Pleed. Dessen Gesichtszüge waren in höchstem Entsetzen verzerrt. Der Geruch bitterer Mandeln entströmte seinen Kleidern.

Harry Morris, der Hausdetektiv, war sofort zur Stelle. Er ließ den Aufzug neuerlich stoppen und untersuchte die Zelle Nr. 13, in der die zerbrochene Flasche gefunden worden war. Er machte zwei Entdeckungen: die Scheibe des Notsignals war eingedrückt, der Knopf betätigt worden. Und in der Hinterwand der Kabine, etwa 20 Zentimeter über dem Fußboden, steckte das Projektil einer Revolverkugel.

Plötzlich drängte sich ein junger Mann mit bleichen Gesichtszügen durch die Menge, die sich um die Leiche versammelt hatte. Er humpelte mühsam, auf einen Stock gestützt, wollte etwas sprechen, doch brachte er kein Wort hervor. Als er den Toten sah, griff er in seine Rocktasche, zog einen Revolver heraus und setzte ihn an die Schläfe. Im letzten Augenblick riß Gubble, der hinter ihm stand, seinen Arm in die Höhe, und der Schuß ging in die Luft.

Der Detektiv nahm ihm die Waffe aus der Hand. „Silvers — Sie haben Pleed ermordet?"

Der junge Mensch schüttelte den Kopf. „Ich habe ihn nicht ermordet", stieß er hervor, „aber ich bin sein Mörder."

„Setzen Sie sich", sagte Morris, „und erzählen Sie, was Sie wissen."

„Ich hatte vor drei Wochen einen Unfall", begann er. „Ich lag bis gestern im Spital. Mein rechtes Bein war verätzt worden. Es wurde zwar gerettet, aber es wird nie mehr voll gebrauchsfähig sein. Schuld an dem Unfall trug Pleed. Er leugnete das aber und stellte die Sache so dar, als hätte ich eine Unvorsichtigkeit begangen und die ganze Fabrik gefährdet. In seiner Sucht, sich reinzuwaschen, belastete er mich so, daß ich heute die Kündigung erhielt."

„Er hat ihn aus Rache umgebracht", meinte einer der Umstehenden sensationslüstern.

Silvers hatte es gehört und schüttelte den Kopf. „So einfach war die Sache nicht. Ich kam gerade vom Ressortchef, der mir die Kündigung gegeben hatte, und wollte in meine Abteilung zurück. Es ist zwar nur ein Stockwerk, vom siebenten ins achte, aber mein Bein schmerzte und ich wollte den Paternoster benützen. Während ich zum Aufzug humpelte, kam gerade die Zelle, in der Pleed stand, von unten herauf. Mein mühevolles Gehen muß ihm komisch vorgekommen sein, er lachte. Dieser Hohn, gerade von diesem Mann, und gerade in meiner Stimmung, können Sie sich das vorstellen? Da die Kabine mit Pleed schon nach oben verschwand, rannte ich die Treppe hinauf, so gut ich eben konnte. Als Pleed mich kommen sah, lehnte er sich schreckensbleich zurück und wagte nicht, auszusteigen. Er blieb in der Kabine, schon schwand sein Kopf — die Brust — der ganze Oberkörper, nur noch seine Beine waren vor mir, — seine gesunden, geraden Beine. Da zog ich den Revolver und feuerte. Ich dachte nie im Leben daran, ihn zu töten, es war in diesem Zeitpunkt auch ganz unmöglich, ich wollte nur Gleiches mit Gleichem vergelten. In der nächsten Sekunde blieb der Paternoster stehen. Ich lief in mein Zimmer, bevor mich jemand sah, ich habe bestimmt nur auf die Beine geschossen . . ."

„. . . und haben die Flasche mit Blausäure getroffen", sagte der Detektiv. „Sie stand neben ihm auf dem Boden der Kabine. Der Schuß hat ihn nicht getötet, — aber die Blausäuredämpfe."

„Unmöglich, in einem vorne offenen Lift . . ."

Morris nickte. „Das ist es eben. Normalerweise hätten sich die Dämpfe verflüchtigt. Aber über dem achten Stockwerk ist das Dach, die kurze Strecke, in der der Paternoster umkehrt. Ich sehe den Fall klar vor mir. Gerade dort, wo die Luftzufuhr gering und die Kabine von allen Seiten eingeschlossen ist, blieb Pleed in seiner Kabine 13 stecken. Es dauerte 5—6 Minuten, bis der Elektriker den Aufzug wieder in Bewegung setzte. Pleed wußte, daß er verloren war, neben einer zerbrochenen Blausäureflasche. Es gab keine Flucht. Er sah den Tod. Das Entsetzen dieser Erkenntnis spiegelt sich noch jetzt in seinem Gesicht. Er stemmte sich gegen die unerbittliche Wand. Daher fiel er, sobald der Lift sich wieder abwärts bewegte, im achten Stock, kopfüber auf den Flur." Int.

Die Spieldose im Schuhabsatz

Vor 150 Jahren starb der „König der Automatenkünstler" — Josef Gallmayer, ein verkanntes technisches Genie

Vor 150 Jahren starb in München der kurfürstliche „Supernumerarihofrabant" Josef Gallmayer, ein verkanntes technisches Genie, nach dem später in der bayerischen Landeshauptstadt die Gallmayerstraße benannt wurde.

Der arme Flickschuster aus Neuessing an der Altmühl muß ein Mann gewesen sein, der um zweihundert Jahre zu früh geboren wurde. Er war jedenfalls seinerzeit im Geiste weit voraus und verfertigte technische Wunderwerke, die ihm später den Ehrennamen „König der Automatenkünstler" eintrug. Schon als Zehnjähriger stellte er eine Sonnenuhr und einen Tabernakel her, auf dem Engel ihre Flügel ausbreiten konnten. Im Alter von achtzehn Jahren begab sich Gallmayer auf die Wanderschaft und kam hierbei auch nach München, wo er seine zweite Heimat fand. Es gelang ihm, dort die Aufmerksamkeit des Kurfürsten Max Joseph III. zu erwecken, der fortan seine schützende Hand über ihn hielt. Trotzdem machten genug Feinde und Neider, unter denen in erster Linie die örtliche Schlosser- und Uhrmacherzunft zu nennen ist, Gallmayer das Leben schwer.

Der erfindungsreiche Mann ließ sich jedoch hierdurch nicht beirren, sondern schuf eine große Anzahl der eigenartigsten Automaten- und Spielwerke. So fertigte er einen rotdamastenen Lehnsessel mit Goldborten, der mehrere Musikstücke hören ließ, sowie man darauf Platz nahm; eine Cäcilienfigur aus Wachs, die hervorragend die Orgel meisterte, und einen lebensgroßen Flötenspieler, der mit dem Kopf nickte, wenn man ihn fragte, ob er spielen will, und dann auf seinem Instrument vier Stücke zum Besten gab. Weitere Meisterwerke Gallmayers waren ein Paar Prunkschuhe für den Kurfürsten, die im linken Absatz eine kleine Uhr und im rechten eine winzige Spieldose enthielten, die sich beim Gehen automatisch aufzog; ein „Tanzdivertissement" mit mehreren eifrig fiedelnden Musikanten und sich nach ihren Weisen drehenden Figuren; ferner eine kunstvolle Maschine, mit der man Moore austrocknen können sollte. Ein Fürst, der derbe Späße liebte, hat dem vielseitigen Techniker sogar einmal einen automatischen Mops in Auftrag gegeben, der fortwährend — seine Notdurft verrichtet. Damit nicht genug, erfand Gallmayer neben zahlreichen anderen mechanischen Spielzeugen künstliche Gliedmaßen, eine Taschenuhr, die man niemals aufzuziehen brauchte, und verschiedene Maschinerien, die als Vorläufer des Autos und des Flugzeuges anzusehen sind.

Trotz seiner Kunstfertigkeit lebte dieser Mann in München jahrelang in bitterster Armut, bis ihn sein Kurfürst mit einem Monatsgehalt von ganzen neun Gulden zum „Supernumerarihofrabant" berief. Max Josephs III. Nachfolger Karl Theodor enthob ihn jedoch wieder dieses bescheidenen Amtes, wodurch Gallmayer erneut dem Elend anheimfiel. Seine tüchtige Frau eröffnete nun am Rindermarkt in München einen Kaffeeausschank, von dem das Ehepaar sein Dasein fristete, bis der „König der Automatenkünstler" im Alter von 78 Jahren als bedauernswerter Blinder starb.

Ein deutscher Dichter in Luxemburg. Im luxemburgischen Moselstädtchen Stadtbredimus feiert in diesen Tagen der Dichter Batty Weber seinen 80. Geburtstag. Sein Name ist aufs engste verknüpft mit dem künstlerischen Leben seines Heimatlandes. Die schriftstellerische Tätigkeit Webers, der am 25. November 1860 im südluxemburgischen Industriestädtchen Rümelingen geboren wurde, erstreckt sich auf hochdeutsche Prosa erzählenden Charakters und auf Bühnendichtungen im heimatlichen luxemburger Platt.

Lachende Wissenschaft

Das Haar im Zopfe. Als Bluntschli, der berühmte Staatswissenschaftler der Heidelberger Universität, in der Rangordnung der Geheimräte um eine Stufe aufgerückt war und ein Kollege ihm dazu gratulierte, sagte er nur: „Ein Haar mehr im Zopfe, mein Lieber!"

Er würde es doch nicht wissen. Nöggerath, der von 1818—1878 als Professor der Mineralogie an der Universität Bonn wirkte, pflegte sich beim Examen folgende Scherzfrage zu erlauben: „Was habe ich für einen Stein in der Tasche?" — „Wie kann ich das wissen, Herr Professor?", antwortete gewöhnlich der Student. „Sie würden es ebensowenig wissen, wenn ich Ihnen den Stein zeigte", darauf Nöggerath.

Der wurmartige Nasenfortsatz. Ein Göttinger Zoologe legte beim Examen besonderen Wert auf genaue Kenntnisse der verschiedenen Arten und Lebensweise der Würmer. Die Kandidaten, denen diese Eigenart ihres Lehrers natürlich genau bekannt war, pflegten sich daher auf dieses Thema vor der Prüfung gründlichst „einzupauken", hatten aber auf allen anderen Gebieten der Zoologie nicht die geringste Ahnung. Eines Tages fragte nun der Professor unglücklicherweise beim Examen: „Was wissen Sie von den Mollusken?" Der betreffende Student, über diese unerwartete Aufgabe zunächst auf das höchste bestürzt, wußte sich rasch zu fassen und erwiderte geistesgegenwärtig: „Die Mollusken sind eine Gruppe von Tieren, die ihren Namen von Cuvier erhalten haben. Bis dahin zählte man sie zu den Würmern. Die Würmer werden in sechs größere Klassen eingeteilt: Fadenwürmer, Plattwürmer usw." Dann rasselte er seine gesamten Wurmkenntnisse herunter und — war gerettet.

Ein anderer Student, den der Gelehrte über den Elefanten befragte, wollte dreist diesem Beispiel folgen: „Der Elefant gehört zu den Säugetieren. Er hat einen gewaltigen Nasenfortsatz, den man Rüssel nennt. Dieser Rüssel ist wurmartig. Man teilt die Würmer in sechs Klassen ein: Plattwürmer usw. . . ." Diese Frechheit war dem guten Professor denn doch zuviel, er ließ den Studenten durchfallen, und seit dieser Zeit soll es sich bei ihm „ausgewurmt" haben.

zb.

Das galt Dir!

Joseph Kainz erreichte durch einen Trick einmal eine beträchtliche Kürzung des „Don Carlos", dessen Länge er haßte.

Er gab an diesem Abend dem Soldaten, der den Schuß auf Posa hinter der Bühne abzugeben hat, 10 Mark und befahl ihm, auf ein gegebenes Zeichen den Schuß abzufeuern.

Das geschah auch, lange, bevor Posa seine Rede beendet hatte. Vor Verblüffung vergaß Posa die vorgeschriebene Frage: „Wem galt das?"

Kainz, der den Carlos spielte, teilte ihm mit der freundlichsten Miene mit: „Ich glaube, das galt dir!" und schnitt dem Marquis jede weitere Rede ab. Die beabsichtigte Kürzung der Vorstellung war ihm glänzend gelungen.

Bitte denken Sie daran:

MAGGI ist die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für Maggi's Erzeugnisse und nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze überhaupt.

Verlangen Sie deshalb stets MAGGI's Würze

ausgiebig • feines Aroma • preiswert

Kriegswirtschaftsverordnung und Preisstop

Der Grundsatz der kriegsverpflichteten Wirtschaft bedeutet schärfere Linie in der Preisbildung

Die vierte Wiederkehr des Tages, an dem die Preisstopverordnung erlassen wurde, der 26. November 1936, gibt Veranlassung, wieder einmal das Verhältnis zu beleuchten, das zwischen der Kriegswirtschaftsverordnung und der Preisstopverordnung besteht. Hierzu ist um so mehr Veranlassung, als inzwischen eine größere Anzahl von Strafbescheiden ergangen ist, die denen, die nicht hören wollten, fühlbar werden ließ, daß der vom Führer zu Beginn des Krieges ausgesprochene Grundsatz, daß niemand am Kriege verdienen soll, wenn der Soldat an der Front kämpft, und daß derjenige sich den Tod holt, der da glaubt, sich in diesen Monaten oder Jahren bereichern zu können, vom nationalsozialistischen Staat unter allen Umständen durchgesetzt wird.

Was oft übersehen wird, oder sagen wir richtiger, was mancher nicht sehen will, ist die Tatsache, daß die Vorschrift des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung als Grundregel der Preisbildung neben allen sonstigen Preisvorschriften gilt. Das kommt schon dadurch zum Ausdruck, daß sie neben einer fast lückenlosen Preisregelung erlassen worden ist. § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung bestimmt, daß Preise und Entgelte für Güter und Leistungen jeder Art nach den Grundsätzen der kriegsverpflichteten Wirtschaft gebildet werden müssen. Nach dieser Vorschrift, dem Preisgrundsatz des Krieges, hat jeder Wirtschaftler im Deutschen Reich die gesetzliche Pflicht, sein Preisgebaren von sich aus mit der durch den Krieg für die Gesamtheit des deutschen Volkes geschaffenen Lage in Einklang zu bringen und zu halten.

§ 22 der Kriegswirtschaftsverordnung ist also nicht nur ein Programmsatz, sondern er enthält unmittelbar verpflichtendes Recht für jede Preisstufe. Die Verpflichtung gilt selbstverständlich nicht nur für den Erzeuger allein, sondern für jeden, der sich irgendwie mit dem Vertrieb einer Ware befaßt. Die Vorschriften der Kriegswirtschaftsverordnung sind insbesondere auch nicht eng auszulegen, sondern es sind alle Ersparnisse in allen Wirtschaftsstufen weitergegeben, die dadurch erlangt werden, daß der Vorlieferant seinen Preis auf Grund der Vorschriften der Kriegswirtschaftsverordnung, also auch auf Grund des § 22, gesenkt hat.

Das Verhältnis von Kriegswirtschaftsverordnung zur Preisstopverordnung verpflichtet also jeden Erzeuger und jeden Händler fortlaufend und in jedem Einzelfall zu prüfen, nicht nur, ob seine Preisstellung den erlassenen Preisregelungen entspricht, sondern darüber hinaus ferner, ob der nach diesen Vorschriften gebildete Preis angesichts der Pflichten, die der Krieg jedem einzelnen auferlegt, gerechtfertigt ist. Auf Einzelinteressen kann und wird hierbei keine Rücksicht genommen. Anders gesagt: Der § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung verbietet — mit der schweren Folge der Strafbarkeit für jeden Fall der Zuwiderhandlung — nicht nur jede Preisforderung, die nach dem im nationalsozialistischen Volksbewußtsein verankerten Anschauungen als unanständig empfunden wird, sondern jeden unter Kriegsverhältnissen zu hohen Preis schlechthin. Hierauf besonders hinzuweisen, ist deshalb notwendig, weil zu erwarten steht, daß jetzt auf Grund der vorliegenden Erfahrungen wesentlich schärfer als bisher diesem Grundsatz der Kriegswirtschaftsverordnung seitens der Preisbildungsbehörden Geltung verschafft wird.

Der Reichskommissar für die Preisbildung wies schon am 9. September 1939 in seinem Mitteilungsblatt 1939 I Nr. 38 darauf hin, daß sich seit Kriegsbeginn niemand mehr darauf berufen kann, daß sein Preis gerechtfertigt sei, weil er sich in den Grenzen der Preisstopverordnung halte. Es hat also jeder selbst zu prüfen, ob ein Preis seinerzeit ungerechtfertigt hoch gestopt wurde oder ob er heute infolge von Kostensenkungen einer übermäßig hohen Gewinn läßt. Da die Kriegswirtschaftsverordnung, wie gesagt, als Grundregel vorgeht, muß jeder in einem solchen Fall den Preis auf die in Kriegsverhältnissen angemessene Höhe senken. Mit dem Einwand, daß er sich nicht im klaren darüber gewesen sei, daß der Preis zu hoch gewesen wäre, oder etwa mit dem Einwand, daß er für die Gewinnbemessung nur die für sein Geschäft in Friedenszeiten üblichen Maßstäbe angelegt habe, kommt heute niemand mehr durch. Es muß sich jeder klar darüber sein, daß der Krieg von jedem erhebliche Opfer verlangt. Er soll normalerweise durch seine Arbeit soviel verdienen, wie er unter Berücksichtigung der schweren Verhältnisse, die ein Krieg für das gesamte Volk mit sich bringt, vor sich und der Allgemeinheit verantworten kann. Dieser Gewinn darf aber nie den Gewinn normaler Zeiten und normaler Umstände für die einzelne Branche und das einzelne Geschäft überschreiten. Hier ist an Worten nicht zu deuteln. Auf den 1-Punkt genau wird sich begrifflich nie ganz abgrenzen lassen, was es heißt, „am Kriege verdienen", aber das Volksempfinden hat ein sehr feines Gefühl dafür, wann dies vorliegt und wann nicht. Daß keine Haarspaltereien betrieben werden, zeigt die bisherige Praxis der Preisbildungsbehörden, und ein ehrlicher und anständiger Kaufmann wird niemals Sorge zu haben brauchen, daß ihm wie es im Volksmund heißt, „ein Strick gedreht" wird, den Schiebernaturen und den Kriegsgewinnlern wird aber auf die Finger gehauen werden, daß es nur so raucht.

Beispiele weisen den Weg

An Beispielen läßt sich das Gesagte noch einmal verdeutlichen: Wenn jemand z. B. die Vermittlung von Lieferungen an die Wehrmacht, das Anschwellen von Aufträgen oder die Verwendung billiger Ersatzstoffe dazu benutzt, sich einen Gewinn zu verschaffen, der den übersteigt, der bei normaler Wirtschaftslage erzielt worden wäre, so ist das mit den Grundsätzen einer kriegsverpflichteten Wirtschaft unvereinbar und damit strafbar. Anders gesagt: Ein Gewinn, der jemandem in der vorliegenden Höhe nur als Folge des Krieges zufällt, ist in jedem Fall unzulässig. Hat also jemand in den ersten Jahren der Aufrüstung Wehrmachtsaufträge vermittelt, die als Versuchsaufträge anzusehen waren, und bei denen aus diesem Grunde schon wegen der Kleinheit der Aufträge und der damit verbundenen Mühen eine verhältnismäßig hohe Vergütung als angemessen bezeichnet werden konnte, so darf die Höhe dieser Vergütung niemals mehr als angemessen angesehen werden, wenn sie für die nachfolgenden Großaufträge der Wehrmacht beibehalten werden sollen. Hier müssen die Provisionssätze so erheblich gesenkt werden, daß auch beim Großauftrag nur noch ein angemessener Verdienst verbleibt.

In der gleichen Weise verstößt gegen das Gebot des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung derjenige, welcher die durch den Krieg bedingten Aenderungen in der Herstellung oder Zusammensetzung von Erzeugnissen dazu benutzt, um seinen Verdienst in dem einzelnen Erzeugnis zu erhöhen, oder wer die Verknappung gewisser Waren dazu ausnutzt, volkswirtschaftlich wertlose oder unnötige Güter herzustellen und zu vertreiben. In dem oben angeführten Erlaß vom 9. September 1939 hat der Reichskommissar für die Preisbildung schon hervorgehoben, daß das Ausweichen in die schlechtere Qualität oder geringere Menge bei gleichbleibenden Preisen regelmäßig als kriegsschädigendes Verhalten zu werten ist. Ueberdies weiß ja jeder, daß man die mit dem Krieg verbundenen Schwierigkeiten nicht benutzen darf, um andere zu benachteiligen oder sich selbst Vorteile zu verschaffen. Daß ihm also diese Gebote nicht bekannt sind, darauf kann sich niemand berufen.

Die Vorschriften des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung gelten auch für gebundene Preise und für die Preise von Betrieben mit monopolartiger Stellung. Soweit also Betriebe durch Preisbindungen nach § 1 der Preisbildungsverordnung oder infolge einer monopolartigen Stellung Gewinne erzielen, die nach § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung nicht gerechtfertigt sind, haben auch sie alles zu tun, was erforderlich und geeignet ist, um solche Gewinne zu vermeiden, und zwar haben sie nicht zu warten, bis die Preisbildungsbehörden von sich aus im Einzelfall eine Preissenkung anordnen. In dieser Hinsicht wird oftmals der § 25, Abs. 4 der Kriegswirtschaftsverordnung mißverstanden, in dem die Rede davon ist, daß vor einer Preissenkung die Zustimmung des Preiskommissars für die Preisbildung einzuholen ist, damit er das Ausmaß und die Zweckmäßigkeit der Preissenkung prüfen kann. Diese Vorschrift muß zwar jeder Betrieb einhalten, sie bedeutet aber, wie gesagt, nicht, daß man sich erst zur Preissenkung auffordern lassen muß, sondern die Beteiligten haben von sich aus alle Möglichkeiten zu nutzen, und unaufgefordert die Vorschläge zur Genehmigung vorzunehmen. Es ist zu erwarten, daß schuldhafte Verzögerungen in der Vorlage von Preissenkungsvorschlägen in Zukunft ausnahmslos als Preisvergehen geahndet werden.

Festpreise bleiben von der Regelung des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung unberührt, denn die Grundregel des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung greift in andere Preisvorschriften nicht ein, soweit diese ausdrücklich oder dem Sinne nach als Sonderregelung dem § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung entgegenstehen. Daß Höchstpreise keine Festpreise sind, sei nur noch am Rande erwähnt. Die nach den einzelnen Preisvorschriften höchstzulässigen Preise müssen also unterschritten werden, falls die Grundsätze der Kriegswirtschaftsverordnung es erfordern, und sie dürfen nur dann berechnet werden, wenn die Kostenlage so schlecht ist, daß ohne Berechnung des Höchstpreises ein angemessener Gewinn in dem oben dargelegten Rahmen nicht erzielt werden kann. Im übrigen sind Höchstpreise und Handelsspannen stets auf ihre Berechtigung im Einzelfall zu prüfen.

Es ist also allen gewerbs- und handeltreibenden Volksgenossen nur zu raten, in Zukunft mit äußerster Vorsicht und Umsicht und vor allen Dingen Gewissenhaftigkeit die Preisstellung vorzunehmen und stets eingedenk zu sein, daß sich das deutsche Volk in einem der gewaltigsten Kriege aller Zeiten befindet und daß jeder den Beitrag zur Erringung des Sieges zu erbringen hat, der ihm zugemutet werden kann und muß. Wp.

England am Ende seiner Wirtschaftskraft

Der Schuldenturm wächst ins Ungeheuere — Englands Vermögen ist verschleudert
Kein Gold mehr zur Verfügung

Die englischen Kriegskosten steigen von Tag zu Tag weiter an. Noch sind die Ausführungen des damaligen Schatzkanzlers, Sir John Simon, in aller Gedächtnis, der zu Kriegsbeginn die täglichen Kriegskosten auf 20 Mill. RM. veranschlagte. Er wurde schon bald von der Wirklichkeit widerlegt. Im März mußte England schon 60 Mill. RM. für die Finanzierung seines Krieges aufbringen. Die deutsche Offensive warf auch diesen Satz sofort über den Haufen. Die täglichen Kriegskosten schnellten auf 95 Mill. RM. herauf. Im September waren daraus schon 110 Mill. RM. geworden, und jetzt erforderte die Kriegsführung täglich 126 Mill. RM. Innerhalb eines Jahres haben sich die Kriegskosten also mehr als versechsfacht.

Um diese ungeheure Summe aufzubringen, zu deren Ausgabe die deutsche Kriegsführung England zwingt, hat England gleich zu Kriegsbeginn die Steuerschraube kräftig angezogen. Am 26. September 1939 wurde der Satz der Einkommensteuer um 36 v. H. erhöht, so daß nunmehr mindestens 37,5 v. H. des Einkommens fortgesteuert werden. Dazu kamen die Erhöhung der Erbschaftssteuer um 20 v. H. und recht fühlbare Erhöhungen der Steuern für viele Nahrungs- und Genußmittel. Seitdem ist die Steuerschraube wiederholt angezogen worden. Die letzte scharfe Drehung erfolgte vor einigen Tagen mit der Einführung einer Verkaufssteuer von 25 v. H. der Kleinverkaufspreise für durchschnittliche Verbrauchsgüter und von 33⅓ v. H. des Verkaufspreises für Luxusgüter. Doch hinter der Steigerung der täglichen Kriegskosten blieb trotz der Steuerschraube das Steueraufkommen immer weiter zurück. Zur Ueberbrückung der immer größer werdenden Kluft zwischen Steuereinnahmen und Kriegskosten nahm die Regierung Kredite auf und schrieb Anleihen aus. Die erste Kriegsanleihe wurde im März 1940 aufgelegt. Sie sollte drei Mrd. RM. erbringen. Dieser Betrag ist aber nicht zusammengekommen. Darum folgte im Juni die zweite Kriegsanleihe. Gewitzigt aus den Erfahrungen der ersten Kriegsanleihe wurde ihre Höhe nicht festgelegt. Um auch die kleinen und kleinsten Sparer heranzuziehen, wurde für diese eine besondere Ausgabe der Kriegsanleihe herausgegeben. Das bisherige Ergebnis ist für das „reiche" England mehr als kläglich. Ganze 4,7 Mrd. RM. sind in über fünf Monaten hereingekommen. Wie kläglich das Ergebnis ist, zeigt ein Vergleich mit der zweiten Kriegsanleihe des Weltkrieges im Jahre 1915. Damals kamen innerhalb kürzester Zeit 18,2 Mrd. RM. zusammen. Da das Volk, vor allem aber auch die Plutokraten, der Regierung nur sehr zögernd ihr Geld zur Verfügung stellten, mußte die Regierung sich von der Bank von England und den anderen Banken, den Versicherungsgesellschaften und von den vielen Fonds Kredit geben lassen. Schon im September 1939 wurde der erste Kriegskredit mit 5 Mrd. RM. aufgenommen. Im März 1940 folgte der zweite mit 7 Mrd. RM. Im Juli war schon der dritte fällig, diesmal mit 10 Mrd. RM., und im Oktober wurde der vierte Kriegskredit mit wiederum 10 Mrd. RM. in Anspruch genommen. Das sind bisher insgesamt 32 Mrd. RM. So türmt England Schulden auf Schulden. Schon heute ist der Schuldenturm über 100 Mrd. RM. groß. Auf den einzelnen Engländer entfallen damit mehr als doppelt soviel Schulden wie auf einen Amerikaner und dreimal soviel Schulden wie auf einen Deutschen.

Doch nicht genug damit. England muß auch noch sein Vermögen einsetzen, um all die Kriegsbedürfnisse und die Rohstoffe und Lebensmittel für die Bekleidung und Ernährung des Volkes kaufen zu können. Soeben hat das Schatzamt 164 Aktien und Anleihen amerikanischer Unternehmen aus dem Besitz seiner Bürger zum Verkaufe aufgerufen. Das ist der dritte Aktienverkauf seit Kriegsbeginn. Der erste erfolgte am 17. 2., der zweite am 13. 3. Mit dem jetzt erfolgten dritten Aufruf dürfte der Rest des englischen Besitzes an amerikanischen Aktien und Anleihen von einstmals 1,8 Mrd. RM. zum Verkauf gestellt sein. Da dieser Betrag jedoch bei weitem für die englischen Käufe in Amerika nicht ausreicht, wurden seit Kriegsbeginn für rund 7,5 Mrd. RM. Gold aus England und Kanada nach den Vereinigten Staaten gesandt. Da England schon vor dem Kriege für viele Milliarden Mark Gold nach Amerika ausgeführt hatte, konnte es zu Kriegsbeginn über ein beachtliches Guthaben bei den amerikanischen Banken verfügen. Doch dieses Guthaben ist trotz der Verkäufe von Gold und Wertpapieren inzwischen, wie Lord Lothian es eben zugeben mußte, praktisch ausgegeben worden, so daß England kein Gold mehr zur Verfügung hat, um Käufe in Amerika zu tätigen. Es ist deshalb kein Wunder, daß die Plutokraten alles versuchen, bei den Amerikanern durchzusetzen, daß sie die Kreditverbote an kriegführende Mächte nach dem Johnson-Gesetz und das Verbot für amerikanische Schiffe, nach kriegführenden Ländern zu fahren, aufheben. Vermutlich werden sie damit keinen Erfolg haben, weil alle Anzeichen dafür sprechen, daß die Amerikaner nachdem der Wahlkampf beendet war, zu überlegen begannen, wie sie das beste Geschäft bei dem europäischen Krieg machen könnten. Dabei scheinen sie zu dem Schluß gekommen zu sein, zunächst einmal von England zu nehmen, was es zu bieten hat, ohne selbst allzuviel dafür zu bezahlen.

England ist am Ende seiner Kraft angelangt. Was es jetzt noch an Mitteln einzusetzen hat, um von außen her mit Hilfsmitteln versorgt zu werden, ist so minimal, daß es nicht zu Buch schlägt. Deutschlands militärische und wirtschaftliche Stellung wird dagegen von Tag zu Tag stärker. Jede Bombe, die auf englische kriegswichtige Ziele fällt, jede auf den Meeresgrund geschickte Tonne Schiffsraum zieht die Schlinge um England enger zu, während unsere Kraft im gleichen Ausmaß zunimmt. England hat sein Vermögen verschleudert.

Unsere Fußball-Rundschau

Torreiche Punktetreffen in Süddeutschland — Die wichtigsten Spiele im Reich

Der letzte Sonntag im November war ein recht ereignisreicher Fußballtag. In den süddeutschen Bereichen standen fast alle erstklassigen Mannschaften im Punktekampf und im allgemeinen kämpften die Spitzenreiter auch wieder recht erfolgreich, aber ganz ohne Ueberraschungen ging es naürlich auch diesmal nicht ab. So mußte beispielsweise der bisher unbesiegte BC. Augsburg seine erste Niederlage einstecken. Auch die Stuttgarter Kickers waren diesmal ohne Sieg, denn in Cannstatt gelang ihnen nur ein 1:1.

Im Bereich Südwest ist in der Gruppe Mainhessen die Vorrunde bis auf die Frankfurter Lokalbegegnung Eintracht—FSV. abgeschlossen. Die „Herbstmeisterschaft" fiel erwartungsgemäß an den Bereichsmeister Kickers Offenbach mit 13:1 Punkten vor Rotweiß Frankfurt mit 12:2 Punkten. Um ein Haar wären die Kickers in Frankfurt gegen die sich tapfer wehrenden Germanen gescheitert, denn ohne Staab I war der Kickers-Sturm diesmal sehr harmlos. Nur 1:0 siegte der Meister und beendete damit die Vorrunde mit knappem Vorsprung vor den Rotweißen, die im Lokalkampf gegen die Eintracht dank einer geschlossenen Leistung mit 2:1 (2:1) die Oberhand behielten. In der Saarpfalz hat sich an der Spitze nichts verändert. FV. Saarbrücken und 1. FC. Kaiserslautern, die beide einen Punkt abgaben, stehen weiterhin mit je 9:3 Punkten auf gleicher Höhe. Die Sold-Elf kam gegen die in der Abwehr sehr starke TSG. 61 Ludwigshafen über ein 0:0 nicht hinaus, und Kaiserslautern erzielte in Frankenthal ein 1:1. Burbach überraschte durch einen 5:2-Sieg in Mundenheim, bleibt aber vorerst noch am Tabellenende. Borussia Neunkirchen siegte im Freundschaftsspiel über FV. Metz 5:2 und Union Niederrad bezwang Dunlop Hanau 2:1. In Württemberg hatte der VfB. Stuttgart (14:2) Punkte einen glücklichen Tag, denn ihm gelang in Untertürkheim ein 12:1-(7:1)-Sieg, während gleichzeitig die ohne Conen spielenden Kickers in Cannstatt nur ein 1:1 erreichten und somit einen wertvollen Punkt einbüßten. Mit 11:1 Punkten steht der Meister allerdings immer noch etwas günstiger als der führende VfB., hinter dem die Sportfreunde mit 14:4 Punkten noch den zweiten Platz halten.

Die Sportfreunde landeten gegen Böckingen einen glücklichen 3:2-Sieg. Erst in der 87. Minute fiel der Siegestreffer. Eßlingen blieb auch gegen den SSV. Ulm, der 2:0 gewann, ohne Sieg. In Bayern hat Neumeyer Nürnberg wertvolle Schrittmacherdienste für 1860 München und den 1. FC. Nürnberg geleistet, ganz davon abgesehen, daß Neumeyer selbst noch berechtigte Meisterschaftshoffnungen hegen darf. Der bisher ungeschlagene BC. Augsburg ging in Nürnberg gegen Neumeyer überraschend glatt mit 0:4 (0:3) ein. Aber das Ergebnis ging vollauf in Ordnung, denn Nürnberg spielte in großer Form. 1860 hatte im VfR. Schweinfurt nicht viel zu schlagen. 8:0 (4:0) lautete das Ergebnis. Auch der Club gewann, ohne restlos zu überzeugen, leicht 6:0 (0:0) gegen die Würzburger Kickers. Schweinfurt 05 und Sp.-Vg. Fürth trennten sich 4:4, nachdem Schweinfurt anfangs 3:0 und gegen Schluß Fürth 4:3 geführt hatte. Bayern München schlug Nürnberg 83 6:1 und Schwaben Augsburg war 3:0 über Wacker München erfolgreich. Noch führt der BCA. mit 11:3 Punkten vor 1860 München (10:0) dem Club (10:2) und Neumeyer 10:4 Punkten.

Nürnberg und Dresden siegreich

Am letzten Spieltag vor der Entscheidung im Tschammerpokal-Wettbewerb interessierte natürlich das Abschneiden der Endspielteilnehmer, 1. FC. Nürnberg und Dresdner SC., in ihren Meisterschaftskämpfen besonders. Der Club schlug die Würzburger Kickers 6:0 (0:0), ohne dabei im Sturm restlos überzeugen zu können. Aber das gleiche ist vom DSC. zu melden, der gegen den sächsischen Tabellenletzten VfB. Glauchau ebenfalls mit 6:0 gewann und dabei auch nicht voll ausspielte. Schön war nicht dabei. Schaffer (2), Hofmann, Boczek, Machate und Carstens schossen die Tore.

Auch sonst gab es im Reich eine Reihe von bedeutenden Meisterschaftskämpfen. Großdeutschlands Meister Schalke 04 spielte in Hagen vor 12 000 Besuchern gegen den Neuling DSC. Hagen und siegte durch zwei Treffer von Eppenhof mit 2:0, Tabellenführer in Westfalen ist vorerst weiter Gelsenguß Gelsenkirchen. Niederrheinmeister Fortuna Düsseldorf, infolge seiner wenigen Spiele bisher Tabellenletzter (!), schlug Westende Hamborn, den Tabellenzweiten, mit 2:0. Der VfL. 99 Köln wartete am Mittelrhein in einem rückständigen Vorrundenspiel mit einem 13:2(5:1)-Sieg über den SV. Beuel auf, ohne aber vom dritten Tabellenplatz wegzukommen. In der Nordmark sieht man weiter ohne Punktverlust (18:0 Pkt.) den Hamburger SV. in Front, der gegen Polizei Lübeck 4:1 gewann, in Ostpreußen hatte der VfB. Königsberg die bisher führenden Soldaten von Richthofen Neukuhren, die er 4:1 schlug, von der Spitze verdrängt. In Schlesien schaffte Meister Vorwärts Rasensport Gleiwitz beim starken TuS. Schwientochlowitz immerhin ein 2:2 und führt weiter ungeschlagen die Tabelle an. In Berlin/Brandenburg behauptet Minerva die Spitze durch einen 2:1-Sieg über Tennis Borussia und im Bereich Mitte hat nach wie vor der 1. SV. Jena, der gegen Zeitz 3:1 siegte, die Spitze vor Dessau 05. In der Ostmark fielen sämtliche Wiener Punktespiele aus.

Und im Ausland

In Ungarn wurde die Herbstspielzeit beschlossen. Herbstmeister wurde Meister Terencvaros Budapest, der auch im letzten Punktekampf der Vorrunde überlegen siegreich blieb (4:0 über Szeged). Ujpest, der Zweite, liegt fünf Punkte zurück. In Italien wechselt die Führung von Sonntag zu Sonntag. Juventus Turin schaffte in Triest nur ein 1:1 und mußte die Spitze an Altmeister Bologna abgeben, der aus Novara mit einem 1:0-Sieg heimkehrte.

Badens beste Freistilringer

Die Sieger der Bereichsmeisterschaften in Mannheim-Feudenheim

Der Sportbereich Baden hatte seine zweiten Kriegsbereichsmeisterschaften im Freistilringen auf den 24. November festgesetzt. Die Durchführung wurde der Schwerathletikabteilung des Vereins für Turn- und Rasensport Mannheim-Feudenheim übertragen. Die abgegebenen Meldungen sind zeitentsprechend als gut zu bezeichnen, denn bei den Schwerathletik-Vereinen stehen heute 90 Prozent der Aktiven unter den Fahnen. Besonders bemerkt muß werden, daß eine ganze Anzahl von den Nachwuchsringern am Start erschienen ist, und mancher alte Kämpfer mußte sich dem Vorwärtsdrängender Jugend beugen.

Im Bantamgewicht konnte sich Müllich, Wiesental an die Spitze setzen. Sein härtester Gegner war Heckmann, Feudenheim, mit dem Müllich 14:20 Minuten benötigte, um ihn durch Eindrücken der Brücke zu besiegen. Den 3. Platz in dieser Klasse belegte Müller, Feudenheim.

Im Federgewicht erkämpften sich bis zu den Entscheidungen 3 Feudenheimer durch. Den ersten Platz belegte der deutsche Jugendmeister Ries, Feudenheim. Ihm folgte sein Vereinskamerad Vögele als 2. und Hermann Benzinger als 3. Krebs vom Postsportverein Karlsruhe kam auf den 4. Platz.

Die härtesten Kämpfe wurden im Leichtgewicht geliefert. Hier waren von der Spitzenklasse Schweikert, Wiesental Jenne, Karlsruhe, Brunner, Waldhof und Rottenhöfer Sandhofen angetreten. Gleich die erste Paarung brachte den Kampf Jenne—Schweikert. Der deutsche Meister im Federgewicht des klassischen Stiles Schweikert konnte Jenne einwandfrei nach Punkten besiegen. Die zweite Paarung Brunner, Waldhof—Rottenhöfer, Sandhofen endete ebenfalls mit einem Punktsieg von Brunner. Beim Kampf Jenne — Brunner mußte Jenne seine zweite Niederlage hinnehmen. Brunner wurde knapp nach Punkten Sieger. Der Kampf Schweikert—Rottenhöfer ging ebenfalls über die volle Zeit, wobei Schweikert Punktsieger wurde. Der Entscheidungskampf zwischen Schweikert, Wiesental und Brunner, Waldhof brachte eine Ueberraschung. Bis zur Halbzeit waren beide Ringer punktgleich. In der Bodenrunde konnte sich Brunner einen Vorsprung sichern, den Schweikert bis zum Schluß des Kampfes nicht mehr aufholen konnte. Brunner wurde knapper Punktsieger, und somit Bereichsmeister.

Im Weltergewicht konnte Heilig, Wiesental seinen Titel vom Vorjahre ebenfalls erfolgreich verteidigen. Sein schärfster Gegner war Benzinger Hugo, Feudenheim der aber im Entscheidungskampf wegen Unsportlichkeit disqualifiziert werden mußte. Den zweiten Platz in dieser Klasse belegte Kern, Feudenheim und dritter wurde Rinkel, Lahr.

Im Mittelgewicht kämpften um die Entscheidung der Meister des Vorjahres Kornmaier, St. Georgen und Flick, Wehrmacht, Mannheim. Hier trafen zwei gleichwertige Ringer zusammen. Flick konnte lediglich mit einem kleinen Vorsprung über Kornmaier Sieger werden.

Im Halbschwergewicht lag die Entscheidung zwischen Groß, Wiesental und Haas, St. Georgen. Groß hatte bei dem Kampf etwas mehr Glück und konnte Haas nach drei Minuten durch einen Schleudergriff überraschen. Klein VfK. 86 Mannheim wurde von Groß in 4,45 Minuten besiegt. Mit dem Sieg von Haas, St. Georgen über Klein, Mannheim, in 45 Sekunden kam Haas auf den zweiten und Klein auf den dritten Platz.

Im Schwergewicht war der Meister des Vorjahres, Weber, VfK. 86 Mannheim, am Start, trat aber gleich beim ersten Kampf gegen Hammer, Sportvereinigung 84 Mannheim nicht an und wurde aus der Konkurrenz gestrichen. Hammer wurde Bereichsmeister nach einem schönen Sieg über Keller von der Wettkampfgemeinschaft Bopp und Reuther, Waldhof.

Die Ergebnisse der einzelnen Gewichtsklassen sind:

Bantamgewicht: Bereichsmeister Alois Müllich, Wiesental, 2. Walter Heckmann, Feudenheim, 3. Jakob Müller, Feudenheim.

Federgewicht: Bereichsmeister Rudi Ries, Feudenheim, 2. Ernst Vögele, Feudenheim, 3. Hermann Benzinger, Feudenheim.

Leichtgewicht: Bereichsmeister Hermann Brunner, Mannheim-Waldhof, 2. Siegm. Schweikert, Wiesental, 3. Ernst Rottenhöfer, Sandhofen.

Weltergewicht: Bereichsmeister Ewald Heilig, Wiesental, 2. Alfred Kern, Feudenheim, 3. Ga. Rinkel, Lahr.

Mittelgewicht: Bereichsmeister Heinz Flick, Wehrm., Mannheim, 2. Alfr. Kornmaier, St. Georgen, 3. Fritz Held, Ziegelhausen.

Halbschwergewicht: Bereichsmeister Reinh. Groß, Wiesental, 2. Christ. Haas, St. Georgen, 3. Hermann Klein, 86 Mannheim.

Schwergewicht: Bereichsmeister Artur Hammer, 84 Mannheim, 2. Hch. Keller, Bopp & Reuter, Waldhof.

Zu vermieten

Baden-Baden
Zu vermieten
4 Zim.-Wohnung
mit Küche, einger. Bad und Mansarde, Ofenheiz., Sofienstraße 22. Mietpreis 115 RM. mit allen Nebengebühren.
Besichtigung durch: (55488)
Stockmann
Hausverwalter,
Baden-Baden,
Lichtentaler Str. 2, Tel. 465.

1 leeres Zimmer mit Küche sofort zu verm. an alleinsteh. Person. Zu erfragen bei Henninger, Kriegsstr. 64, III, Karlsr. Anzus. am Mittwoch ab 12 Uhr. (5291

Gut möbl. Zim. zu vermieten. (5361 Lessingstr. 3, part., nächst Mühlb. Tor, Karlsruhe.

Schön möbl. Zimmer sof. zu verm. Khe., Jollystraße 19, III. (5325)

Gut möbl. (42644 2 Betten-Zimmer Ztrlhzg., a. 2 Hrn., u. möbl. Manf.-Zim. a. 1. 12. z. vm. Khe. Leopoldstr. 10, Fleig.

1 gr. od. 2 mittlere Zimmer auch als Büro, sofort zu vermieten (b. der Hauptpost). Angebote unt. Nr. 5354 an d. Führer-Verlag Khe.

Gut möbl. Zim. Zimmer mit bes. Eing., auf 1. Dez. zu vermiten. Pfaff, Adlerstr. 44, III., Khe. (5369

Möbl. sonnig. (5370 Zimmer auf 1. Dez. zu verm. Zähringerstr. 76, 2 Treppen, Khe.

2 leere Zimmer mit Küchenbenützung auf 15. Dez. zu vermieten in Durlach. Angeb. u. K 43065 an Führ.-Verl. Khe.

2 schöne Zimmer mit Keller an alleinstehende Dame zu vermieten. Angebote unter B 43001 an d. Führer-Verlag Khe.

Geräumige (5300 4Z.-Wohnung Eisenlohrstr., Hochpt., mit Bad, Speisekam., Mans. u. Wintergarten, umst.-halber sof. zu verm. Näh. Khe., Nordstr. 22, II.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer sofort von Herrn gesucht, Stadtmitte od. Bahnhofsnähe. Angebote unt. 5350 an d. Führer-Verlag Khe.

Möbl. heizb. Zimmer mit sep. Eingang v. berufst. Frl. gesucht. Stadtmitte bevorzugt. Angeb. u. 5343 an d. Führ.-Verl. Khe.

Komb. Wohn- und Schlafzimmer oder geräumiges, leeres Zimmer mögl. mit Küche u. Badbenützung. Telef. Zentrale Lage, sofort gesucht. Angebote unter Nr. 5349 an der Führer-Verlag Karlsruhe.

Möbeltransporte UMZÜGE Herm. Schultis Karlsruhe, Hirschstr. 20. Telefon 5582.

Höh. Staatsbeamter sucht gut möbliertes Zimmer evtl. 2 Zimmer, mögl. Z. W., Bad, Nähe Schloß o. Weststadt. Angeb. u. 5317 an Führ.-Verl. Khe.

Möbl. Mansarde oder einf. Zimmer auf 1. Dez. od. spät. gesucht. Ang. u. 5360 an Führ.-Verl. Khe.

1 Zimmer und Küche od. mit Zentralhzg. zu mieten gesucht. Angeb. u. 5379 an Führer-Verlag Khe.

Zimmer mit 2 Betten, evtl. mit Wohnzim., möbliert, von jung. Ehepaar vorübergehend Nähe Kaiserallee zu mieten gesucht. Angebote unt. 5352 an d. Führer-Verlag Khe.

2 berufst. Frl. such. schön möbl., heizbar. Doppelzimmer am liebsten Karlstr., Nähe Hauptpost, od. Karlsplatz. Angebote unter 5330 an den Führer-Verlag Khe.

Gesucht in nur gut., ruh. Hause auf 1. 3. od. 1. 4. 2 Zim.-Wohnung mit Manf. u. mögl. Bad, v. allst. Dame Südwest- od. Weststt. Angeb. u. 5364 an Führer-Verlag Khe.

Berufstätig. Ehepaar f. schöne, sonnige 2-3 Z.-Wohn. m. Bad od. Bader., a. 1. April od. früh. zu miet. Preis bis 65 Mk. Angeb. u. 5118 an Führ.-Verl. Khe.

2-3 Zimmer-Wohnung Oststadt od. Vorort, von älterem Ehepaar zu mieten gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. 5366 an d. Führ.-Verl. Khe.

2-3 Z.-Wohn. auf 15. 12. 40 oder später gesucht. Südst. od. Stadtm. bevorz. Ang. an Alfred Ragg, Koch, Bürgerstr. 21, Karlsruhe. (19919)

Ehepaar sucht auf 1. od. 15. Dezember 3 Zimmer-Wohnung Stadtmitte bevorzugt. Angeb. unt. 5374 an Führer-Verlag Khe.

Suche für bald oder später 5-6 Z.-Wohnung mit Badeeinrichtung u. Garten in Khe. od. Umgebung. Landhaus oder Einfamilienhaus bevorzugt. Angebote mit Lage und Preis unter B 43028 an den Führer-Verlag Khe.

Immer erfolgreich — die „Führer-Kleinanzeigen"

Immobilien

Gut rentierendes Wohnhaus 2—3 Familien, in gutem Zustand zu kaufen gesucht. Genaue Angaben unter G 43143 an den Führer-Verlag Khe.

Acker zu verpachten an der Gneisenaustraße Khe. Lgb.-Nr. 8643, 16,50 Ar. Näher. Durlach, Postelstr. 15, III. (5306)

Kapitalien

Wer leiht einer Frau sof. od. bis 1. Dez. 100 Mark gegen 5-mon. Rückzahlung? Beginn der Rückzahl. i. Jan. 41. Angeb. unt. 5320 an Führer-Verlag Khe.

Kraftfahrzeuge An- u. Verkauf

Zu kaufen gesucht Personenauto Lastwagen u. Anhänger K. Werner, Karlsr., Schützenstraße d. Kraftfahrzeuge. (42649)

DKW-Auto zum Schätzungspreis zu kaufen gesucht. Angeb. unt. BR4006 an d. Führer-Gesch.-Stelle Bruchsal.

DKW gleichgültig welche Klasse, gut erhalten, gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter D 43034 an d. Führ.-Verl. Khe.

Gesucht gebr., gut erhaltener (58999 5 to Anhänger gummi- oder elastikbereift. Lott & Co., Oberachern/Baden.

Zwei 1,8 To.-Lastwagen sowie kleinere Wagen im Stunden- und Tagessatz zu vermieten. (43077 Telefon 3640, Karlsruhe.

PALI u. GLORIA

Der neue Tobis-Großfilm

Friedrich Schiller

Der Triumph eines Genies.
Heinrich George, Lil Dagover, Hannelore Schroth, Horst Caspar, Eugen Klöpfer.
3.00, 5.15, 7.45 Uhr. Jug. zugel.

RESI

Ein tolles Tobis-Lustspiel

Herz modern möbliert

Hilde Krahl, Gusti Huber, Gustav Fröhlich, Theo Lingen
Beginn: 3.15, 5.30, 7.45 Uhr

Kammer BEGINN: WO 3.30 SO RUF 4282

Ab heute

Jud Süß

mit Ferdinand Marian, Kristina Söderbaum, Werner Kraus.
Veit Harlan schuf einen grandiosen Film, einen der größten Filme unserer Zeit.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!

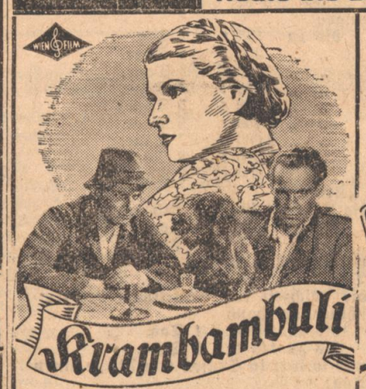
Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß mein Geschäft

Mittwochs

wieder offen ist 5372

Süd-Stadt Foto-Kino **Walter Leutloff**
KARLSRUHE, Schützenstraße 12 - Telefon 2603

Heute bis Donnerstag



Krambambuli

Die Geschichte eines Hundes

Mit: Viktoria v. Ballasko, Paula Pfluger, Rudolf Prak, Sepp Rist u. a.

Nach der Novelle von Maria Ebner-Eschenbach ist ein Filmroman entstanden, der bei Presse und Publikum begeisterte Aufnahme gefunden hat.

Der uralte Haß zwischen Jäger und Wilderer lodert aus diesem Filmgeschehen heraus, dessen Thema der Kampf zweier Männer um eine Frau und das Schicksal eines Hundes ist.

Für Tierliebhaber ein Erlebnis!

Jugendliche nicht zugelassen!
Beginn täglich 4.00, 6.00, 8.00 Uhr.

Gustav Fröhlich in

Ihr Privatsekretär

Gustav Fröhlich, Fita Benkhoff, Paul Henkels, Maria Andergast, Theo Lingen, Rudolf Carl u. a. m.

Wenn plötzlich reich gewordene Leute mit Gewalt vornehm werden wollen, dann greifen sie ein- über das anderemal daneben, und mit reiner Schadenfreude kann man zusehen, wie willig sie Gaunern auf den Leim gehen. Aber noch größer ist die Freude, wenn die Gauner schließlich die Hereingelegten sind, und jeder das kriegt, was ihm gebührt: der eine den Schaden, der andere den Lohn.

Jugendliche nicht zugelassen!
Beginn täglich 4.00, 6.00, 8.00 Uhr.

Zu jeder Vorstellung die neueste aktuelle Wochenschau

RHEINGOLD LICHTSPIELE · KHE-MÜHLBURG · Rheinstr. 77 · 700 Sitzplätze · Telefon 6283

SCHAUBURG FILMTHEATER · MARIENSTR. NR. 16 · b. d. Karlstraße · 800 Sitzplätze · Telefon 6294

Kinderwagen

Klappwagen
billig bei
A. Jörg, Khe.
Amalienstr. 59
neb. Autohs. Opel

Kleinanzeigen der große Erfolg

Hausgehilfin
in Privathaushalt sofort oder 1. Dez. 1940 gesucht.
E. Roßwog, Karlsruhe i. B., Weberstr. 3, II. (42630)

Tüchtiges Alleinmädchen
das selbständig kochen kann, auf 1. Januar gesucht. Angebote unter 5340 an den Führer-Verlag Khe.

Junges Mädchen für Bedienung u. z. Mithilfe im Haushalt gesucht.
„Festhalle" Malsch bei Karlsruhe.
bei Karlsruhe. (5322

Gut empfohl. (5323
Frau
einige Std. Vor- od. Nachm. in Haushalt gesucht. Khe. Seldeneckstr. 8, II, bei der Maxaufst. (5323)

Halbt.-Mädch. oder Frau
auf sofort od. 1. Dezember gesucht. Sonntags frei!
Frau Dentist Ziegler Karlsruhe, Akademiestraße 26.

VORANZEIGE!

KORA TERRY

Der neue mit großer Spannung erwartete Revue- und Varieté-Film der Ufa

UFA-THEATER UND CAPITOL

UFA

LETZTER TAG!

ZARAH LEANDER
WILLY BIRGEL
in dem Ufa-Großfilm

Das Herz der Königin

Koppenhöfer, Koch, Benfer von Ambesser, Hübner u. a.
Spielleitung: CARL FROELICH
Heute 3.00, 5.00, 7.30 Uhr

Ufa-Theater und Capitol

Staatstheater

Großes Haus

Dienstag, 26. Nov., 19—21.45 Uhr
5. Vorst. der Dienstag-Stamm-Miete, Abt. A
Wo die Lerche singt
Operette von Franz Lehár.

Mittwoch, 27. Nov., 19—21.45 Uhr
Festvorstellung zum 7. Jahrestag der NSG.-Kraft durch Freude
Zar und Zimmermann
Kom. Op. v. Albert Lortzing

Donnerstag, 28. Nov. 19—22 Uhr.
8. Vorstellung der Donnerstag-Stamm-Miete
Geschichte Gottfriedens von Berlichingen
von Goethe (Neueinstudierung)

Kleines Theater (Eintracht)

Mittwoch, 27. Nov., 19—21.30 Uhr
Erstaufführung
Der verkaufte Großvater
Bäuerliche Groteske v. Streicher
Vorverkauf im Staatstheater und am Kiosk der „Eintracht".

Versteigerungen

Oeffentliche Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 27. November 1940,** vormittags 9—12 Uhr und nachmittags ab 2 Uhr, werde ich in der

Kreuzstraße 21, 2. Stock

im Auftrag gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:
Verschied. alte Möbelstücke, aufgerickt. Betten und Federbetten, Gläser, Geschirr, versilb. Bestecke, Petroleumheizofen, Elektrobohrmaschine (Hand), Tischdecken, Koffer, Lederklubsessel, Schreibmaschine (Adler, alt) mit Tisch, 1 Nähmaschine, Uhren, Lampen, verschied. Werkzeuge, Kücheneinrichtungsgegenstände, 1 Gasherd, 1 Wellsieb-Grudeherd u. a. m.
Die versteigerten Sachen sind sofort abzutransportieren. (43074

Karlsruhe, den 25. November 1940.
Koppe, Gerichtsvollzieher.

Hilfsarbeiter und **Arbeiterinnen** zum Anlernen sowie **Bügellehrmädchen** sofort gesucht 46907
Färberei Printz A.-G., Karlsruhe
Ettlingerstraße 65 67 - Telefon 4507/08

Stenotypistin gesucht.
Angebote unter B 42647 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Gewandte **Verkäuferin**
für Haus- und Küchengeräte, Glas und Porzellan, sofort oder später gesucht. Angebote mit Lichtbild u. Gehaltsforderung unter **BA. 1922** an den Führer-Verlag **Karlsruhe.**

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine
Erste Buchhalterin und eine Kontoristin
Volksfürsorge Lebensversicherung A.G
der DAF., Geschäftsstelle Karlsruhe, Ettlingerstr. 5a (42643)

Erfahr. Baumeister
flott. Zeichner, sucht Nebenbeschäftigung für abends.
Angeb. u. 5357 an d. Führ.-Verl. Khe.

Zuverlässiger **Kraftfahrer**
mit Führersch. Klasse III, sucht auf sofort Arbeit. Läng. Fahrpraxis. (5358)
Helmut Dolde, Khe., Mühlwiesenweg 7.

Zu verkaufen

Eleg. (43242
Speisezimmer
das Büfett 2,20 Mtr. breit, Krebenz, Ausziehtisch, 1,10×1,40, u. **Stühle,** die in hell eich., das Büfett 1,60 br., 380 Mark, **Speisezimmer,** dunkel eiche, Büfett 1,60 m, Standuhr 400 ℳ, u. Möbel aller Art, billig, prima **Schlafzimmer,** neue **Stühle** aller Art b. Schuster, Möbelgesch., Karlsr., Rudolfstr. 10.

Zu verkf. fast neuer **Wintermantel**
für kl. Figur, Grünwinkel, Südl., Mahlbergstr. 15. (5313

5 gebrauchte Kohlenherde
emailliert, mit Nickelschiff gut erhalten, billig zu verkaufen. (42537
Dürr
Zähringerstr. 57, Khe.

Gebrauchtes **Ledersofa**
zu verkf. Anzuf. ab 2 Uhr. Khe., Gartenstr. 44, IV. (5318

1 Paar (5314
blaue Vorhänge
3 m lg., 1 m breit (gefüttert) z. verdunkeln, bill. abzg. Khe., Luisenstr. 22, Stb. 1.

Kinderwagen
zu verkaufen. (5348
Kapellenstraße 2, 1., links, Karlsruhe.

1/1 **Geige**
mit Kasten billig zu verkauf. Karlsruhe, Fasanenstraße 15, II. (5346)

Neuwertige Ski (1.80), kompl., Ski-Stiefel, Nr. 37, bev. neu, ein **kl. Schränkchen** (abgelaugt), **Blumenständer, getr. Anzüge, ein Mantel, Bastelmaterial** u. s. versch. zu verkaufen. Zu erfrag. u. 5345 im Führ.-Verl. Khe.

3fl. **gut erhalt. Gasherd** bill. abzg. **Runde seid. gestickte Decke** (65 Durchm.), mit Kissen (russ. Handarbeit), zu verk. Khe., Rudolfstraße 2, IV. (5332)

Emailherd
gut erh., 5 fl. zu vkf. K. Weidemann, Khe., Kapellenstr. 52.

Kamelhaar-Mädchenmantel 8—12 J., **Kletterweste,** 44—46, lg. **Jungenhose,** 13—16 J., **Nachttischlampe, Küchenzuglampe,** kl. **Kaufladen** mit Zub. zu vkf. Ang. u. 5338 an Führ.-Verl. Khe.

1 **Gasherd,** Junk. & Ruh, wie neu, 4fl. u. Backofen, 1 **Kinderkastenwagen,** dunkelblau, zu verkauf. Nelkenstr. 11, H., II. Knopf, Khe. (5339

Kinderwagen
zu verkf. Anzuf. ab 10 Uhr vorm. Khe., Kapellenstr. 12, I., r. (5328)

Gut erhaltener **Winter- u. Lederol-Mantel**
für 10—12jähr. Jungen zu verkaufen. Khe.-Weiherfeld, Neckarstr. 16, II., 8. (5335)

Zu verkaufen: 2 elektr. **Motoren**
ca. 2,2 PS., 380 V. Schweissing, Karlsr., Sophienstr. 165, III. (5359)

Roßh.-Matr.
Steilig, zu verkaufen. Vögele, Karlsruhe, Waldstr. 29. (5387

Weißer Herd
gut erh., zu verkf. Anzuf. Dienstag u. Mittwoch zw. 12—3. Hirschstr. 64, II, Khe. (5306)

Gut erhalt. **Kinder-Korbwagen** preisw. abzugeben. Müller, Khe., Kaiserallee 23, III. (5302

Gut erhalt. (5297
Wintermantel
für 16jähr. Jung. z. verkf. Anzuf. von 18 Uhr an, Litzenhardtstr. 15, III. Khe.

Lodenmantel, Wintermantel
1 **Anzug,** alles für 12—13jähr. Jungen, 2 **D.-Kleider,** neuw., Gr. 44, 1 älter. **D.-Fahrrad** billig zu vk. Philippstr. 23, IV, r. Khe.-Mühlbg. (5294

Massiv eichener **Dipl.-Schreibtisch**
mit Sessel, 1 mod. **Couch** zu verkaufen. Südendstraße 15, I., Karlsruhe. (43241

Tochterzimmer
Stühle, Bücherschrk., zu verkauf. Vögele, Waldstr. 29, Khe. (5386)

Gut erhalt. (5376
Kinderwagen
(grau) zu verkaufen. Khe.-Hagsfeld, Hans-Schemm-Str. 32

Gut erhalt., weißer **Emailherd**
Geige mit Formkast. und Etui, **Klavierstuhl** billig zu verkf. Anzusch. bis 4 Uhr nachm. Khe. Leopoldstr. 25, II. 5367

Zu verkaufen gr. **Vogelkäfig** versch. Schaukasten. Zu erfr. u. A 5342 im Führ.-Verl. Khe.

NÄHMASCHINEN
repariert schnellstens preiswert
Piepenbrink Mech.-Meister, Khe., Schützenstraße 36, Telefon 7731. (44943)

Werbeverse
schnell und billig (5308)
H. P. Roß, hauptpostlagernd Khe.

Kühlerschutzhauben, Polsterschonbezüge, Verdunkelungskappen, Auto-Anhänger — aller Autotypen
Fahrräder, Orig. Welt
Fahrradrahmen, Orig. Welt
Fahrradbeleuchtungen
Fahrradteile: wie elektr. Rücklichter, Ketten, Gepäckträger, Pumpen, Schlösser etc.
Lieferung nur an den Fachhandel
Willi Günther
Karlsruhe-Durlach, Walter-Köhler-Str. 7.
Fabrik-Vertreter u. Auslieferungslager der Auto-, Motorrad- und Fahrrad-Industrie. Telephon 345.

Offene Stellen

Männlich

Erstklassiger
Zuschneider
mit mehrjähriger Praxis für verwöhnteste Ansprüche auf 1. Jan. evtl. früher gesucht Schriftl. Bewerbung mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften u. Angabe der bisherigen Tätigkeit an
Rud. Hugo Dietrich
Karlsruhe, Kaiserstraße 179a

Weiblich

Jüngere weibliche
Bürokraft
für Buchhaltung
an Buchungsmaschine erfahren, von Karlsruher Industriewerk
auf sofort gesucht.
Angebote mit Zeugnissen und frühestem Eintrittstermin unter G 46441 an d. Führer-Verlag Karlsruhe.

Chorgemeinschaft 1862 Konradin Kreutzer e. V.
Infolge beruflicher Versetzung ist die
Chorleiter-Stelle
frei geworden. Probe Montags. Bewerbungen an Vereinsleiter Weber, Im Grün 58, K.-Rüppurr. (43178)

Möbel-Polierer und Fertigmacher (5295)
in Dauerstellung gesucht (auch als Nebenbeschäftigung abends möglich.). Zu melden Khe., Zirkel 19, II., r.

Kräft., zuv.
Junge
einige Std. am Tag für leichte Arbeit gesucht. (5310)
Khe., Kaiserstr. 163, Uhrengeschäft.

Ein Geschäft ohne Werbung ist ein Wagen ohne Pferde.

Zuverlässige (43246)
Kontoristin
bewandert in Stenographie und Maschinenschreiben, für unsere Filiale Braunschweig in angenehme Stellung gesucht.
Bochem & Post, Zentralheizungen, Karlsruhe.

Büfettfräulein
auf 1. Dezember gesucht. (42983)
Kaffee Museum
Karlsruhe, Waldstraße 32.

Alelt. Ehepaar sucht nach Seelbach bei Lahr (Baden)
Mädchen od. junge Frau
mit Kochkenntnissen f. Privathaushalt. Angebote unter BA. 1927 an den Führer-Verlag Baden-Baden.

Auf sofort oder später zuverlässiges
Mädchen
in Privat-Haushalt gesucht.
Frau Alwine Schäbler, Karlsruhe/Bd., Kaiserallee 49.

Für Juweliergeschäft junges Mädchen mit guter Schulbildung und Handschrift als
Anfängerin
sofort gesucht.
Selbstgeschriebene Bewerbung unter 5309 an den Führer-Verlag Karlsr.

Arbeiterinnen
gesucht. (5381)
Leichtere Tätigkeit.
Oberko-Ges. Koelitz & Co.
Karlsruhe Adlerstraße 4.

Tüchtiges
Büfettfräulein
desgleichen ein (43072)
Lehrmädchen
für den Verkauf, aus ordentlicher Familie zum bald. Eintritt gesucht.
Kaffee Leinweber, Karlsruhe, Kaiserstraße 153.

Suche auf sofort tüchtige
Aushilfsbedienung
Gaststätte „Goldener Adler", Karlsruhe. (43245

Laufmädchen oder Junge und Blumenbinderin
sofort oder später gesucht. (5383)
Blumengeschäft Müller, Karlsruhe, Kaiserstraße 229.

Kräftiges Mädel
für Werkkantine gesucht. Sonntag und Feiertag frei. (5327)
Jäger, Kantine Junker & Ruh, Karlsruhe.

Gesucht werden auf 1. oder 15. Dezember (42648)
3 Servierfräulein
2 Büfettfräulein (Anfängerin)
1 Köchin oder Koch
1 Hausbursche
2 Küchenmädchen
Gasthaus zur Blume, Karlsruhe-Durlach.

Wir suchen auf sofort od. später eine tüchtige
Stenotypistin u. Fakturistin
Flotte Bedienung der Schreibmaschine ist erste Voraussetzung, außerdem für die Stenotypistin einwandfreie Diktatsicherheit. (42788
Persönliche Vorstellung oder schriftliche Bewerbung mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an:
RITTER A.-G.
Karlsruhe-Durlach — Personalabteilung

Wir suchen für Dauerstellung junges (43036)
Zuverlässiges Mädchen
für Registratur und leichte Büroarbeiten.
Leipzig - V. Barmenia, Gen.-Agentur Karlsruhe
Kaiserstraße 211.
Vorzustellen: Dienstag u. Freitag von 1/2 10—13 Uhr.

Zwei fleißige (69099)
Mädchen
für Küche und Haushalt für sofort oder bis 15. Dezember 1940 gesucht.
Otto Gräßle, Bahnhofwirtschaft, Appenweier in Baden.

Stellengesuche

Perfekte jg.
Stenotypistin
vertraut mit sämtl. Büroarbeiten, auch Maschinenbuchhaltung, sucht Beschäftigung gleich welcher Art (Privatkorrespondenz, Buchhaltung, Registratur, Statistik und dergl.) für nachmittags oder stundenweise.
Ang. u. 5371 an Führ.-Verlag Khe.

Fräulein sucht Stelle
nach Karlsruhe zur Führung eines kleinen, wenn mögl. frauenlosen Haushalts. Angebote unter W 43029 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

17jähr. Kaufmannstochter, welche die 2jähr. H. Handelsschule besucht hat, sucht auf 1. 1. 1941
Anfangsstelle
auf Büro mit Kost u. Wohn. im Hause, übernimm. evtl. a. etwas Hausarbeit.
Angebote u. E 43032 an Führ.-Verl. Khe.

Saubere, flotte
Bedienung
sucht Stellung sofort od. auf 1. 12. Karlsruhe oder Durlach. Auch als Aushilfe.
Angeb. u. 5315 an Führer-Verlag Khe.

Suche Stelle auf 1. Jan. 41 als
Buchhalterin
in Karlsruhe, Bruchsal od. näh. Umgeb. Selbst. in Buchführung, Korrespondenz, Löhne, Maschinenschreib. usw., a. liebsten selbst. Bürotätigkeit. Angeb. mit Gehaltsang. u. F 43238 an Führ.-Verl. Khe.

Wo kann geb. Frl. in gut. Privatpens. das
Kochen
erlernen?
Angeb. u. 5363 an Führer-Verlag Khe.

Junges Fräulein, mit ang. symp. Aeußern, gut. Garderobe u. gt. Umgangsform., sucht halb. od. ganzt.
Beschäftigung
Am liebsten als Verkaufshilfe.
Angebote u. 5331 an d. Führ.-Verl. Khe.

Gew. Mädchen sucht **Nachmittagsarbeit im Haushalt** möglichst Weststadt.
Angeb. unt. 5388 an Führer-Verlag Khe.

Männlich

Suche Stelle als
Stanzer
a. liebst. in Fabrikbetr. Schriftl. Angeb. an Mayer b. E. K., Khe., Sofienstr. 30.

Kraftfahrer
mit Führerschein Kl. II, sucht als Beifahrer auf sofort eine Stelle. Angebote an Karl Gödtler, Neuenbürg bei Bruchsal. (4007

Suche Stelle als
Kraftfahrer
(Führersch. aller Kl. od. sonst. Vertrauensposten. Schriftl. Ang. an Mayer b. E. K., Khe., Sofienstr. 30. (5319)

Suche für m. Sohn eine kaufm. Lehrstelle auf Ostern 1941 in der Textilbranche, a. Einzelhandelsbetrieb. Ist Abiolv. d. 2jähr. höh. Handelsschule.
Angeb. u. 5299 an Führer-Verlag Khe.

Gut erhaltene National Krupp
Registrier-Kasse
mit 6—9 Zahlwerken und für Beträge bis 999.99 RM. preiswert zu verkaufen. Anfragen an (43239)
R. Dreyer, Gasthaus zum Tiger, Kolmar im Elsaß.

Kaufgesuche

Elektr. Plattenspieler
evtl. auch reparaturbedürftig zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 5351 an Führer-Verlag Khe.

Flurgarderobe
aus einem Stück zu kaufen gesucht. Angebote unt. 5355 an d. Führer-Verlag Khe.

Gut erhalt. (5356
Knabenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Müller, Werderpl. 50, I., Karlsruhe.

Damen-Wintermantel
Gr. 42/44, (gl. welche Farbe) sowie 2 Paar **Pumps od. Spangenschuhe** (schwarz) Gr. 38 u. 39, alles gut erhalt., aus nur gut. Hause zu kauf. gef. Zuschrift. u. 5365 an Führer-Verlag Khe.

Gut erhaltener **Flaschenschrk.**
zu kauf. gef. Angeb. mit Preis unt. 5377 an Führ.-Verl. Khe.

Elegante **D.-Russenstiefel**
braun oder schwarz, sofort zu kaufen gesucht, Gr. 37—38, od. Tausch gegen eleg. neuen Straßenschuh.
Angeb. u. 5337 an d. Führ.-Verl. Khe.

Skistiefel
43/44, zu kaufen gesucht. Angebote unter 5334 an den Führer-Verlag Khe.

Elektr. Waschmasch.
220 Volt, m. Kohlenfeuerung zu kauf. gesucht. Ang. u. 5353 an Führ.-Verl. Khe.

Gut erhaltener **Puppensportwagen** zu kaufen gesucht. Huck, Geibelstraße 6, Karlsruhe. (5324)

Gut erhaltener **Herrenmantel**
Gr. 46, 1 P. Stiefel, Größe 42 zu k. ges. Angeb. unt. 5395 an Führer-Verlag Khe.

Trompete
in Es-Dur zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. 5301 an Führer-Verlag Khe.

Knaben-Skistiefel
Größe 35—36, gut erhalt., zu kaufen gef. Angeb. unt. 5304 an Führer-Verlag Khe.

Schreibmasch.
klein u. groß, kauft, verk. u. verleiht Khe. A. Beiler, Waldstr. 66

Stiehose und -Bluse
Größe 52/54, zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 43073 an d. Führ.-Verl. Khe.

Vergrößerungs-**Apparat**
bis Negativgröße 9×9, gesucht. Preisangebote unt. 19978 an Führ.-Verl. Khe.

Waschmaschine
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. B 43030 an Führ.-Verl. Khe.

Einfacher **Tisch**
f. Wohnzimmer gef. Angeb. u. 5385 an Führer-Verlag Khe.

Klavier
zu kaufen gesucht.
Angebote unter 5186 an Führ.-Verl. Khe.

Gebrauchter
Kassenschrank
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Ke. 66986 an Führer-Geschäftsstelle Kehl a. Rh.

BMW

Wir suchen für unsere vom Reichsluftfahrtministerium anerkannte LEHRWERKSTATT Volksgenossen

in 12wöchige Umschulung als:

Hilfs- und Flugmotorenschlosser
Dreher, Bohrer, Fräser, Schleifer

In Frage kommen insbesondere Bewerber, die Lust und Liebe zum Flugmotorenbau haben und die bisher keinem erlernten Beruf nachgehen, sowie solche, die sich beruflich umstellen wollen, wie z. B. Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende, Bäcker, Friseure usw. Anreisekosten werden bezahlt, desgleichen nach jeweils 3- bezw. 6monatiger Tätigkeit die Fahrkosten für eine Heimreise III. Kl. D-Zug. Die Unterkunft in werkseigenen neuerstellten modernen Wohnräumen ist sichergestellt. Bewerber aus dem Bezirk des Arbeitsamts Karlsruhe einschließlich Arbeitsamtsnebenstelle Bruchsal erfahren alles Nähere, auch über die Erteilung der Abwanderungserlaubnis am **Mittwoch, den 27. November,** in der Zeit von 14 bis 18 Uhr beim Arbeitsamt **Karlsruhe,** Kapellenstr. 7, Zimmer Nr. 3. Vertreter unserer Werke sind anwesend. Evtl. schriftliche Bewerbungen auch aus anderen Arbeitsamtsbezirken bitten wir unter dem Kennwort „Umschulung" zu richten an: (43037)

BMW Flugmotorenwerke
Brandenburg G. m. b. H.
in Berlin-Spandau